

Matthias Wörther

Lebensgeschichte und Weltanschauung. Konversion bei Gilbert Keith Chesterton

(Zulassungsarbeit Würzburg 1979)

GLIEDERUNG

1.0 Einleitung

- 1.1 Verlorene Jugend
- 1.2 G.K. Chestertons Image
- 1.3 Die Chestertonforschung
- 1.4 Die Zielsetzung der Arbeit

2.0 Hauptteil

- 2.1 Biographie einer Krise
 - 2.1.1 Grunderfahrungen
 - 2.1.1.1 Schlüsselerlebnisse
 - 2.1.1.2 Unbefangenheit: Die Kindheit
 - 2.1.1.2.1 Eine Landschaft
 - 2.1.1.2.2 Der Mann mit dem goldenen Schlüssel
 - 2.1.1.3 Abgeschlossenheit: Die Jugend
 - 2.1.1.3.1 Beatrice
 - 2.1.1.3.2 Aufstand der Phantasie. Der Teufel
 - 2.1.2 Wer bin ich? Bewältigungsversuche
 - 2.1.2.1 Der Begriff vom eigenen Leben
 - 2.1.2.2 Ich bin die Welt. The Maniac
 - 2.1.2.3 Leidensdruck
 - 2.1.2.4 The Ethics of Elfland
 - 2.1.2.4.1 Die Grundoption
 - 2.1.2.4.2 Mystical theory of my own
 - 2.1.2.5 Übergänge
 - 2.1.2.5.1 Pathos den Lebens
 - 2.1.2.5.2 Sehnsucht
 - 2.1.2.5.3 Frances Blogg

2.2 Konversion

- 2.2.1 Entwicklungen
- 2.2.2 Chestertons Bekehrungserlebnis
- 2.2.3 Reale Zustimmung (Newman)
- 2.2.4 Heimkehr ins fremde Land

2.3 Die Aneignung der Tradition

- 2.3.1 Wege
- 2.3.2 Thomas von Aquin. Erste Liebe
- 2.3.3 Jesus Christus. Eine Abenteuergeschichte
- 2.3.4 Konfession. Wiedererlangte Sprache

2.4 Die Allgemeinheit des Individuellen. "Dogmen"

- 2.4.1 "Autobiography" und "Orthodoxy"
- 2.4.2 Orthodoxie. Die Wahrheit des eigenen Lebens
- 2.4.3 Die Funktion von "Dogmen"
- 2.5 Father Brown. Das unterhaltsame Dogma
- 2.5.1 Die Father-Brown-Geschichten
- 2.5.2 "The Doom of the Darnaways"
- 2.5.3 "The Flying Stars"
- 2.5.4 "Der Marquis von Marne"

3.0 Schluss

- 3.1 Ausblick
- 3.2 Rezeptionsdefizit
- 3.3 Zur Aktualität Chestertons

4.0 Anmerkungen

5.0 Literaturverzeichnis

"The mark of Faith is not tradition; it is conversion. It is the miracle by which men find truth in spite of tradition and often with the rending of all the roots of humanity."

Chesterton. The Catholic Church and Conversion

1.0 EINLEITUNG

"...ah but I was so much older then I'm younger than that now."

Bob Dylan, My back Pages

1.1 Verlorene Jugend

"Far, far behind are morbid hours / and lonely hearts that bleed, / Far, far behind us are the days, / When we were old indeed," **(1)** schreibt der 26-jährige Chesterton in der Widmung seines ersten Gedichtbandes "Greybeards at Play", der im Jahr 1900 erscheint. Die Widmung gilt E.C. Bentley, einem Jugendfreund Chestertons: "He was through boyhood's storm and shower, / My best my nearest friend;..." **(2)** Die Kritik hat diese Widmung kaum beachtet, ebenso wenig wie diejenige, die "The Man Who was Thursday", Chestertons bekanntestem Roman, der 1908 erschien, vorangestellt ist und wiederum an E.C. Bentley gerichtet ist: "This is a tale of those old fears, / even of those emptied hells, / and none but you shall understand / The true thing that it tells." **(3)** und an anderer Stelle: "Oh, who shall understand but you; / Yes who shall understand? / The doubts that drove us through the night / As we two talked amain. And day had broken on the streets / Ere it broke upon the brain" **(4)** Was bedeutet es, wenn ein junger Mann so von seiner "Vergangenheit" spricht? Wenn Chesterton seine Jugend mit Bentley jene Zeit nennt "When we were old indeed", verweist er auf eine problematische Lebensgeschichte. Nur jemand, der eine tiefe Verletzung seiner Persönlichkeit und dadurch einen Bruch in seiner seelischen Entwicklung erfahren hat, kann in dieser Weise auf seine Jugend zurückblicken. Angst, Ratlosigkeit und Irritation sind für bestimmte Entwicklungsphasen nicht ungewöhnlich. Keine Entwicklung verläuft ohne Krisen. Ungewöhnlich ist es jedoch, wenn diese Bedrohungen literarische Gestaltung finden ("This is a tale of those old fears...") und wenn ihre Bewältigung als prinzipielle Befreiung zum Leben ver-

standen wird: "We have found common things at last, / And marriage and a creed, / And I may safely write it now, / And you may safely read." **(5)** Deutlicher kann Chesterton die wesentlichen Bestimmungen seines Lebens kaum umreißen, was nicht heißen muss, dass diese Hinweise auf seine Lebensgeschichte und die Relevanz von "marriage and a creed" auch verstanden wurden.

1.2 G.K. Chestertons Image

Chesterton war schon zu Lebzeiten zu einer Legende geworden. Diese Tatsache wird durch die zahlreichen Anekdoten belegt, die seine Lebensfreude, seinen Optimismus, seine Trinkfreudigkeit, seine Körperfülle oder seine Schlagfertigkeit zum Thema haben. Eine davon, die seine Schlagfertigkeit charakterisiert, mag für viele andere stehen, die über ihn in Umlauf waren: "On Fleet Street when asked what single book he would want in his possession if stranded on a desert island, G.K.C. had replied without breaking stride 'Robertson's Guide to Practieal Ship Building'" **(6)** Solche überraschenden und witzigen Antworten, sein auffälligen und malerisches Aussehen ("...armed with swordstick, arrayed in cape and slouch hat... **(7)**"), seine regelmäßigen Kolumnen in "Daily News", "The Speaker" und später in "G.K.'s Weekly", seine originellen Romane und Biographien und insbesondere seine öffentlichen Debatten mit George Bernard Shaw machten ihn zu einer der populärsten Persönlichkeiten in der englischen Öffentlichkeit der Zeit, von seinem kometenhaften Debut im Jahr 1901 bis zu seinem Tod 1936.

Mit ebensolcher Selbstverständlichkeit wie der Zeitgenosse die Chiffre "G.B.S." zuordnete, entschlüsselte er G.K.C. als Gilbert Keith Chesterton. Shaw und Chesterton waren "The Debaters of the Century" **(8)** Das Bild, das sich die Öffentlichkeit von Chesterton machte, und an dem Verehrer wie Gegner Chestertons mit gleichem Eifer werkten, wurde von ihm selbst legitimiert und ausgebaut. Immer wieder machte er zum Beispiel seine Körperfülle zum Thema aller möglichen Scherze oder kokettierte mit seiner Trinkfreudigkeit. Wenn er sprach, war er unterhaltsam und polemisch. Shaw, ein ebenso begabter Rhetoriker, schätzte einmal in einer der gemeinsamen Diskussionen das Publi-

kum ganz richtig ein: "Ich fürchte jedoch, dass Sie sich in Wirklichkeit nicht viel um das kümmern, was wir hier erörtern, wenn wir sie nur auf die uns gemäße Weise unterhalten, nämlich durch Reden." (9)

Chesterton spielte seine Rolle mit Glanz. Er war tatsächlich der ungeheuer witzige, intelligente und lustige Mensch, der gerne trank, sich mit gleichgesinnten Menschen ("... his rollicking Fleet Street coterie..." (10)) umgab und ständig zu verbalen Auseinandersetzungen über alle denkbaren Themen bereit war. Furlong nennt dieses Bild Chestertons "...image of constant affability..." (11) Für zahlreiche Chestertoninterpreten wird das "image of constant affability" zum Schlüssel für das Verständnis von Chestertons Leben und Werk.

"Sein Lebenslauf ist so einfach, wie es sich für einen Menschen schickt, der die Romantik des schlichten Mannes rühmt." (12) behauptet zum Beispiel André Maurois und seine Auffassung stimmt mit der anderer Interpreten überein, denen Chesterton als Musterbeispiel eines "gelungenen" Menschen, eines "guten Kameraden" und "Prachtkerls" dienen muss (13). Der "...türrahmenfüllende Riese mit dem frohen Kindergemüt." (14) hat demnach eine völlig problemlose Lebensgeschichte hinter sich, ein Leben, das ihm "...gemäß direkter Intuition ein buchstäbliches, gottvolles Wunder..." (15) war. Was immer Chesterton an Überzeugungen äußerte, scheint ihm angeboren gewesen zu sein, denn, wie Pfleger vermutet, hat er seine Ansichten über sich selbst und die Welt "...nicht einmal ändern müssen, als er aus der Kirchenlosigkeit seiner Sturm- und Drangperiode zum Jugendglauben der anglikanischen Kirche zurückkehrte." (16) Von diesem Ansatz her muss es Pfleger natürlich auch merkwürdig erscheinen " ... wie sehr dieser verblüffend konkret und praktisch denkende Mensch den Primat des Geistigen betont." (17)

Vor einem ganz anderen Problem stehen diejenigen, die Chestertons Intellektualität richtig einschätzen. Shaw spricht von Chesterton als einem Mann "...of colossal genius..." (18), kommt aber wie viele Zeitgenossen mit Chestertons entschiedenem Christentum nicht zurecht. Es ist ihm unmöglich, literarische Brillanz, Bildung, Witz und Intelligenz mit dem Bekenntnis Chestertons zum Christentum in Übereinstimmung zu bringen. Auf die Nachricht von Chestertons Übertritt zur katholischen Kirche im Jahr 1922

schrieb Shaw Chesterton: "This is going to far. I am an Irishman and know how far the official Catholic Church can go ... and I know that an official Catholic Chesterton is an impossibility." **(19)** Ein Jahr später warf er Chesterton bei einer Diskussion im Freundeskreis in Bezug auf sein Christsein vor: "How in thunder can I understand a point of view that doesn't exist? Your standpoint is that there is no standpoint... There is not a single principle in the universe that you have ever seriously attacked or seriously defended."**(20)**

Symptomatisch für die Unmöglichkeit den Katholiken Chesterton mit dem Intellektuellen Chesterton in Beziehung zu setzen, ist eine Anmerkung, die C.S. Lewis (der später selbst Christ wird) in seiner Autobiographie "Surprised by Joy" zu seiner einstigen Chestertonlektüre macht: "Chesterton had more sense than all the other moderns put together, . bating, of course. his Christianity." **(21)** Lewis vertrat wie Shaw eine Meinung, die allenthalben über Chestertons Christsein verbreitet war und die auch Chesterton kannte: "Very nearly everybody, ... , began by taking it for granted that my faith in the Christian creed was a pose or a paradox." **(22)**

Weder die Vorstellung vom "einfachen" Mann Chesterton, noch diejenige vom "Genie mit christlicher Marotte" werden Chesterton gerecht. Im ersten Fall wird er zu einem biedereren Musterchristen stilisiert, um Christlichkeit als die natürlichste Sache der Welt darzustellen. Das leitende Interesse ist, das problematisch Gewordene, nämlich den Glauben, zu stützen, indem die scheinbare Unkompliziertheit und die Lebensfreude Chestertons als Argument für einen Glauben eingesetzt werden, der sich durch "Einfachheit" auszeichnet. Man hat ihn, wenn man ein "Kindergemüt" besitzt. In jugendlichem Leichtsinn ("Sturm- und Drang") mag man ihn kurzzeitig verlieren, aber das hat nichts zu bedeuten. Glaube und Leben Chestertons werden naiv (d.h, unabhängig voneinander) interpretiert und führen zu der Frage: Wie kann ein praktisch und konkret denkender Mensch, also ein einfacher, glücklicher und gläubiger Mensch den Primat des Geistigen (nicht Praktischen und Theoretischen) betonen?

Im anderen Fall wird die intellektuelle Größe Chestertons bewundert, man schätzt seine Intelligenz und seinen Witz, aber man kann absolut nicht verstehen, wie ein Intellektu-

eller sich als Christen bezeichnen kann . Das leitende Interesse besteht in diesem Fall darin, zu zeigen, dass das Bekenntnis Chestertons zum Christentum nur eine Pose ist, um die von einem selbst behauptete Unglaubwürdigkeit des Christentums nicht im Hinblick auf die Autorität des bewunderten Chesterton in Frage stellen zu müssen. Auch hier werden Glaube und Leben Chestertons naiv interpretiert und führen zu der Frage: Wie kann ein moderner Intellektueller Christ sein?

Beide Deutungen verkennen Chesterton. Man kann Chesterton erst dann verstehen, wenn man sowohl seine Lebensgeschichte, die keineswegs die eines einfachen Mannes war, als auch sein Christsein, das eben keine skurrile Zugabe zu einem sonst sehr beeindruckenden Menschen darstellt, ernst nimmt.

1.3 Die Chestertonforschung

Nun ist die Frage nach der Zuordnung von Lebensgeschichte und Weltanschauung im Fall Chesterton nicht von vornherein leicht zu beantworten. Gerade Chestertons Autobiographie gibt nur wenig über die Lebensgeschichte dieses Mannes her, wenn man sie in der Hoffnung auf "Enthüllungen" über die "eigentliche" Geschichte Chestertons liest. Kindheit und Jugend werden in ihrer Bedeutung für den Mann Chesterton bestimmt, aber nicht im Detail ausgeführt. Furlongs Urteile "The early Chesterton of 1874-1900 never became generally known to the British public." **(23)** gilt (trotz der Autobiographie und teilweise umfangreicher Biographien) in gewissem Umfang im englischsprachigen Raum und noch viel mehr in Deutschland auch heute noch. Persönliche Aufzeichnungen aus der Frühzeit Chestertons sind nur schwer greifbar und wenn überhaupt, dann nur teilweise, etwa in der Biographie von Maisie Ward, veröffentlicht. Das gilt sowohl für die "Notebooks" **(24)**, die Gedichte und Aufzeichnungen aus Chestertons Kunstschuljahren enthalten, als auch für die Briefe an seine Braut Frances Blogg, die auf eigene Bitte hin auch in Chestertons Autobiographie kaum Erwähnung findet. Als 1959 ein bis dahin unbekannter Brief Chestertons an Ronald Knox **(25)**, der Chestertons Übertritt zum Katholizismus als geistlicher Betreuer begleitete, veröffentlicht wurde, erregte er einiges Aufsehen, weil er sich auf den frühen Chesterton bezog und eine vollständige Revision des

bisherigen Chestertonbildes erforderte: "The letter caused a stir among the most knowing Chestertonians who like to preserve his image of constant affability" **(26)**. Der Brief widerlegte alle, die in Chesterton den Musterfall eines glücklichen Menschen gesehen hatten.

Erst in jüngerer Zeit beginnt die Chestertonforschung, sich mit dem frühen Chesterton und der Bedeutung dieser Phase für sein Werk zu beschäftigen. Noch 1974 kann John Sullivan in seinem Vorwort zu "G.K. Chesterton. A centenary appraisal" über den Stand der Chestertonforschung urteilen: "The truth is that until recent years serious critical assessment of his work has been lacking." **(27)** Neuere Biographien problematisieren das bis dahin gültige Bild von Chesterton. Richtungsweisend dafür ist die Biographie von Garry Wills aus dem Jahr 1961 mit dem kennzeichnenden Titel: "Chesterton - Man and Mask". Wills zeigt, dass Chesterton ohne die Problematik seiner Jugend nicht zu verstehen ist. Damit relativiert er Beobachtungen der Kritik, die zwar zunächst richtig sind, aber Chesterton zu flach deuten: "His optimism seems monochromatic, ignorant of death, evil, sex and the serious problems that defeat man or call forth greatness." **(28)** Tatsächlich tauchen diese Themen meist nur indirekt in Chestertons Werk auf, aber der Schluss, die genannten Probleme existierten für Chesterton nicht, ist falsch. Auch die Beobachtung, dass Chesterton: "... did not, apparently, have any development in wisdom, almost everyone agrees that he merely repeated the first words he gave the public." **(29)** lässt sich kaum bestreiten. Nicht umsonst wird von der Kritik auf die monomane Wiederkehr bestimmter Argumente und Thesen verwiesen und im Zusammenhang damit auf Chestertons ständig mit Paradoxa arbeitende Argumentationsweise, hinter der gelegentlich bloße Sophisterei vermutet wird. Dennoch greift man zu kurz, wenn man Chesterton als blinden Optimisten verdächtigt oder auf seine Unfähigkeit zur geistigen Entwicklung schließt. Es gelingt nur nicht, Chestertons Argumentationsweise im Rahmen von "Weltanschauung" richtig zu verstehen und zu deuten. Wills hat zum besseren Verständnis Chestertons wichtige Vorarbeit geleistet, indem er die Jugend Chestertons neu gewichtet hat und damit die These entkräftet, bestimmte Lebensbereiche seien bei Chesterton ausgeklammert. Was seine Darstellung nicht genau fasst, ist die Struktur des Zusammenhangs zwischen Chestertons Erfahrungshorizont ("death, evil, sex") und seiner "starren" Weltanschauung. Chesterton muss unverständlich bleiben,

solange es nicht gelingt, seine weltanschaulichen Positionen mit seiner Lebensgeschichte in Verbindung zu setzen.

1.4 Die Zielsetzung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, die oben skizzierte Problematik des Chestertonverständnisses zu erhellen.

Zunächst ist es notwendig, die Lebensgeschichte Chestertons zutreffend zu beschreiben. Chesterton ist nicht zu verstehen ohne die Zeit vor 1900, die, überstrahlt von Chestertons Erfolg und seiner glänzenden Persönlichkeit, lange keine Beachtung fand. Da die Kritik diese Lebensphase oft nicht berücksichtigt hat, verkannte sie Chestertons seelische Entwicklung. Chestertons Lebensgeschichte ist eine problematische Lebensgeschichte. Ihre Krisen und deren Bewältigung sind die grundlegenden Erfahrungen in Chestertons Leben.

Chesterton wird schließlich Katholik. Er versteht sich als Christ und übernimmt die christliche Weltanschauung, die er dann zu verteidigen nicht müde wird. Sein Bekenntnis wirft die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Chestertons Lebensgeschichte und seinem Christsein auf. Die Kritik hat den Christen Chesterton verkannt, weil sie seine Weltanschauung in ihrer Funktion für Chestertons Leben nicht erfasst und nicht ernst genommen hat. Erst eine Darstellung der Glaubensgeschichte Chestertons kann Chestertons Christsein in der Bedeutung für sein Leben begreifen.

Der Ort, an dem Chesterton selbst die Zuordnung von eigener Lebensgeschichte und christlicher Weltanschauung leistet, ist seine "Konversion". Es wird zu zeigen sein, dass nur von diesem Punkt her ein stimmiger Zugang zu Chesterton möglich ist. Die "Konversion", in der Chesterton seine eigene Geschichte einer Tradition (dem Christentum) zuordnen kann, wird in zweifacher Hinsicht aufschlussreich:

Einmal im Hinblick auf die mögliche Funktion einer Weltanschauung im Leben eines

Menschen und damit als Argument für die Begründbarkeit des Christentums und die Relevanz seiner Aussagen, zum anderen im Hinblick auf Chesterton als Schriftsteller und als Zugang zu einer schlüssigen Interpretation seines Werks.

2.0 HAUPTTEIL

2.1 Biographie einer Krise

"Es ward mein eigen Ich mir zum Boden der Mühsal."

Augustinus, Confessiones

2.1.1 Grunderfahrungen

2.1.1.1 Schlüsselerlebnisse

Chestertons Lebensgeschichte verlief nicht geradlinig und unproblematisch, sondern krisenhaft. Auf die Psychologie seiner Entwicklungskrise weist Furbank in Andeutungen hin: "As we learn from Maisie Ward, he did not reach puberty until he was eighteen or nineteen...The fact was clearly important. For to come to puberty so belatedly, when in other respects you are in the midst of adult life, must be a very strange, and perhaps shattering experience" **(30)** Chestertons psychologisches Entwicklungsmuster ist offenbar das eines hochintelligenten jungen Mannes, der seine verspätete Pubertät sehr bewusst erfährt und beobachtend analysiert, aber zugleich mit seinen neuen emotionalen Erfahrungen nicht zurecht kommt. Die Psychologie der Entwicklung Chestertons wird in dieser Arbeit jedoch weitgehend außer Betracht bleiben. Ziel ist deshalb nicht eine Erklärung des Phänomens der Krise aus ihren verschiedenen Bedingungen, sondern in erster Linie die Darstellung der Bewältigung dieser Krise durch Chesterton selbst.

Im Mittelpunkt des Interesses steht also die Frage, wie Chesterton selbst sich zu seinen Erfahrungen verhält, wie er sie qualifiziert und interpretiert und welchen Stellenwert sie für seine Lebensauffassung besitzen.

"Der Lebensverlauf besteht aus Teilen, besteht aus Erlebnissen, die in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen. Jedes einzelne Erlebnis ist auf ein Selbst bezogen, dessen Teil es ist; es ist durch die Struktur mit anderen Teilen zu einem Zusammenhang verbunden." **(31)** Aber nicht jede Erfahrung, die ein Mensch im Verlauf seiner Lebensgeschichte sammelt, ist für ihn von Belang. Neben Erfahrungen, die sich als entscheidende und außergewöhnliche Punkte der eigenen Lebensgeschichte erweisen, stehen andere, die ohne erkennbare Funktion bleiben. Zwar ist auch die belangloseste Erfahrung ein Teil der eigenen Lebensgeschichte und jeweils in Bezug auf die vorausliegenden Erfahrungen zu setzen, aber die Erinnerung an diese alltäglichen Erfahrungen besitzt weder Intensität noch handlungsbestimmende Kraft.

Der Gesamtzusammenhang der bestimmenden wie der gleichgültigen Erlebnisse wird für ein "Selbst" im Bewusstsein erlebt und gedacht. Dieser erlebbare Zusammenhang kam als die Struktur des eigenen Lebens beschrieben werden. "Nur weil das Leben selbst ein Strukturzusammenhang ist, in welchem die Erlebnisse in erlebbaren Beziehungen stehen, ist uns Zusammenhang des Lebens gegeben." **(32)** Das wiederholende Erleben der Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Erlebnissen vollzieht sich in den Bildern der Erinnerung. Gedacht jedoch werden sie im Rahmen eines Begriffs vom eigenen Leben. Abhängig davon, unter welchem Begriff ein Mensch die einzelnen Erlebnisse auf den Gesamtzusammenhang seiner Erfahrung hinordnet, wie also das Verhältnis von Teil (Erlebnis) und Gesamtheit (jeweiliges Bewusstsein von sich selbst) gedacht wird, bildet sich die Identität eines Menschen.

Die Darstellung eines solchen Strukturzusammenhangs des Lebens erfolgt im Rahmen der Selbstdeutung eines Lebens als Autobiographie und als nachvollziehende Deutung eines Lebens in der Form einer Biographie. Eine Biographie der Krise will zunächst diejenigen Erlebnisse in Chestertons Leben kennzeichnen und darstellen, die für Chestertons Selbstverständnis konstituierend waren. Gewöhnlich genügt es nicht, einige wenige Erfahrungen anzugeben, von denen her sich ein Leben verstehen ließe. Andererseits schießt die Bedeutung bestimmter Lebensphasen oft in "Schlüsselerlebnissen" zusammen, die, gleichgültig ob sie positiv oder negativ besetzt sind, das "Wesentliche" ganzer

Lebensphasen für die Erinnerung an einem einzigen Punkt zugänglich machen. Für Chesterton stehen zwei Schlüsselerlebnisse im Strukturzusammenhang seines Lebens an zentraler Stelle, ohne die sein Leben nicht verstanden werden kann .

2.1.1.2 Unbefangenheit: Die Kindheit

2.1.1.2.1 Eine Landschaft

"The sunrise. which was broadening over sea and shore, was one of those rare and splendid ones in which there seems to be no mist or doubt. and nothing but a universal clarification more and more complete. All the colours were transparent. It seemed like a triumphant prophecy of some perfect world where everything being innocent will be intelligible; a world where even our bodies, so to speak, may be as of burning glass" **(33)** Chesterton beschreibt eine weite Landschaft, die in scharfer Klarheit vor dem Betrachter liegt. Jede Einzelheit ist zu erkennen. Die Ferne wirkt nah, die Farben strahlen, das Licht zeichnet feine Konturen. Die Landschaft steht nicht für sich, sie verweist: "It seemed like a triumphant prophecy of some perfect world..." Die Welt erscheint in ihrer ursprünglichen Schönheit. Solche Augenblicke sind selten und verleihen der Landschaft einen überwirklichen Charakter. Wolken erscheinen als: "...of so gleaming and gorgeous a red that they seemed cut out of some strange blood-red celestial metal, of which the mere gold of this earth is but a drab yellow imitation." **(34)**

Die Wahrnehmung der Welt ist durch eine eigentümliche Intensität und Plastizität des Eindrucks ausgezeichnet. Menschen, die eben mit knapper Not einer Lebensgefahr entkommen sind, erleben diese intensive und frische Wahrnehmung der Welt. Michael in Chestertons Roman: "The Ball and the Cross" begegnet in einem solchen Moment einer neuen Wirklichkeit: "Everything his eye fell on it feasted on, not aesthetically, but with a plain. jolly appetite as of a boy eating buns. He relished the squareness of the houses; he liked their clean angles as if he had just cut them with a knife. The lit squares of the shop windows excited him as the young are excited by the lit stage of some promising pantomime." **(35)**

Das entscheidende Stichwort, das Chestertons fiktive Landschaft mit seiner Lebensgeschichte verküpft, heißt: "the young" - die Kinder. In seiner Autobiographie erinnert sich Chesterton: "I have walked across wide fields at evening and seen, as a mere distant dot in a row of houses, one particular window und just distinguishable head; and been uplifted as with roaring trumpets as if by the salute of Beatrice. But it did not, and does not make me think the other windows and houses were all almost equally interesting; and that is just what the glimpse of the babies' wonderland does" **(36)**

Chestertons Landschaft meint das "Wunderland" der Kinder, in dem nicht ein einzelnes Fenster, sondern alle Dinge von der Schönheit und dem Wunderbaren der Welt sprechen.

2.1.1.2.2 Der Mann mit dem goldenen Schlüssel

Chesterton beschreibt im zweiten Kapitel seiner Autobiographie einen jungen Mann, an den er sich mit ungemeiner Deutlichkeit und Klarheit erinnert: "The very first thing I can ever remember seeing with my own eyes was a young man walking across a bridge. He had a curly moustache and m attitude of confidence verging on swagger. He carried in his hand a disproportionately large key of a shining yellow metal and wore a large golden or gilded crown." **(37)**

Chestertons Erinnerung an diese Szene eines Puppentheaters, das sein Vater gebastelt hatte, bezeichnet eines der Schlüsselerlebnisse seiner Existenz. Es stellt für ihn den Zugang zur Kindheit seines Lebens dar und ist nicht nur eine Erinnerung unter anderen: "... this was the sight on which my eyes first opened in this world" **(38)** Ursprünglichkeit und Einzigartigkeit sind Kennzeichen des Erlebisses. Chesterton betont dessen Autorität für sein Leben: "And the scene has to me a sort of aboriginal authenticity impossible to describe; something at the very back-scene of the theatre of things." **(39)** und weiter heißt es: "... that one scene glows in my memory like a glimpse of some incredible paradise; and, for all I know, I shall still remember it when all other memory is gone out of my mind." **(40)**

Der Topos vom verlorenen Paradies lässt erkennen, dass "Der Mann mit dem goldenen Schlüssel" das Wesentliche von Chestertons Kindheitserfahrung festhält, das Glück zu leben, das er als Kind erfahren hat. Die Kindheit war für ihn "... not merely a world full of miracles; it was a miraculous world." **(41)** Das Erlebnis des Puppentheaters ist jedoch keine sentimentale und nostalgische Erinnerung, für Chesterton hat es exemplarische und kritische Funktion. Es ist Beispiel für eine Möglichkeit des Lebens und gleichzeitig Kritik an bestimmten späteren Lebenshaltungen Chestertons. In seiner Autobiographie deutet er sein Leben im Hinblick auf diese Schlüsselerfahrung: "The patient reader may yet discover that these dark hints have something to do with the ensuing mystery of my misguided existence, and even with the crime that comes before the end." **(42)**

"Ein Mann mit einem goldenen Schlüssel geht über eine Brücke" ist das Erinnerungssymbol für ein Schlüsselerlebnis, das inhaltlich noch näher bestimmt werden muss. Es erschließt die erste kindliche Erfahrung der "Wirklichkeit", die noch nicht überformt ist: "I have never lost the sense that this was my real life; the real beginning of what should have been a more real life; a lost experience in the land of the living." **(43)** Die Erinnerung an die Szene des Puppentheaters hält Erfahrungen fest, die in aller Intensität erlebt wurden: Die Erfahrung, dass man am Leben ist und immer neue und wunderbare Dinge antrifft und die Erfahrung einer zweifelsfreien Sicherheit, dass die Dinge außerhalb von einem selbst wirklich sind. Diese Erfahrung von Wirklichkeit steht am Beginn von Chestertons Lebensweg und Chesterton nimmt seine Erfahrung ernst.

Immer wieder hebt Chesterton die Bedeutung der Kindheit und den Eigenwert der Erfahrungen von Kindern hervor. Ein Erwachsener muss die Kinder und ihre Sicht der Welt ernst nehmen, um die Welt in den richtigen Relationen zu sehen. "Die zwei Dinge, die beinahe jeden normalen Menschen bei Kindern anziehen, sind: erstens, dass sie sehr ernst, und zweitens, dass sie infolgedessen sehr glücklich sind." **(44)** Kinder staunen über das, was ihnen begegnet, und ihr "... Staunen über die Welt ist nicht Mystizismus, sondern verklärter Menschenverstand." **(45)** Ihre Erfahrung wird für die Erwachsenen zum Prüfstein der eigenen Haltung gegenüber der Welt. Kinder erinnern daran: "...dass mit jedem von ihnen alle Dinge neu geschaffen werden und dass das Weltall wieder auf

die Probe gestellt wird." **(46)** Ihr Einfluss zwingt uns, "... unser Betragen umzustimmen in Einklang zu dieser revolutionären Idee von dem Wunderbaren aller Dinge." **(47)** Die Ernsthaftigkeit der Kinder verpflichtet uns, die Welt so ernst zu nehmen und so wirklich zu denken wie die Kinder, weil wir Ihnen die Welt als Sinnzusammenhang und nicht als Täuschungszusammenhang erfahrbar machen müssen, um ihr Leben zu erhalten.

Aber zunächst ist die Kindheit Chestertons eigene Erfahrung und nicht Gegenstand der Reflexion. Dazu wird sie erst, als die Selbstverständlichkeit der eigenen Existenz zerbricht: "At this time, of course, I did not even know that this morning light could be lost; still less about any controversies as to whether it could be recovered." **(48)** Das eigene Leben wird zum Problem. Es verliert den Glanz des Wunderbaren und Neuen: "... and as I did not foresee the problem I naturally did not foresee any of my searches for a solution." **(49)**

2.1.1.3. Abgeschlossenheit. Die Jugend

2.1.1.3.1 Beatrice

"God knows I have had no pleasure in my life, though I am pretty and young and father has plenty of money. And then people come and tell me that I ought to do things and I do them and it's all drivel ... And all the time you have inside only the horrid irony of your own empty head and empty heart. I am to give to the unfortunate. when my whole misfortune is that I have nothing to give. I am to teach, when I believe in nothing at all that I was taught. I am to save the children from death. and I am not even certain that I should not be better dead" **(50)**

Beatrice, ein Charakter aus dem Roman "The Ball and the Cross", schildert ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zur Welt. Im Zentrum der Problematik steht unübersehbar die Diskrepanz zwischen ihrem Denken und ihrem Handeln. Beatrice lebt in der Welt, als sei sie von ihrem eigenen Leben nicht betroffen. Sie spielt das Spiel "Ich lebe", und weil sie die Spielregeln beherrscht, unterscheidet sich ihr Leben nach außen hin nicht von dem der anderen, obwohl alles, was sie tut, nicht eigentlich von ihr selbst getan

wird. Sie lebt ihr Leben "formal". Ihr Handeln in der Welt ist bloßes Einhalten überkommener Regeln, aber diese Regeln sind in ihrer eigenen Existenz nicht begründet. Sie hält die Regeln ein, aber sie vertritt sie nicht. Ihr Denken hat keinen für sie selbst verpflichtenden Bezug zur Welt der anderen, der "normalen" Welt. Die Forderung der Welt, Traditionen zu leben und weiter zu geben, stellt für sie eine Zumutung dar. Die Traditionen sind für sie selbst nicht vermittelt und keine Traditionen des eigenen Lebens. Was den Anspruch erhebt, für ihr Leben von bestimmender Bedeutung zu sein, bleibt ihr fremd. Selbst das Leben der Kinder ist ihr gleichgültig, weil sie ihrem eigenen Leben keinen Wert beimisst. Sie lebt in einer Hoffnungslosigkeit, die durch eine völlige Abgeschlossenheit vom "Leben" bestimmt ist. Weder kann sie sich denkend angemessen auf die Welt außerhalb ihres Denkens beziehen, noch kann die Welt von außen befreienden Einfluss auf sie nehmen. Für Beatrice existieren keinerlei Perspektiven einer Veränderung: "It seems to me not only that I am unhappy, but that there is no way of being happy..." (51)

2.1.1.3.2 Aufstand der Phantasie. Der Teufel

Isolation, Handlungsunfähigkeit, Orientierungslosigkeit und mangelnde Perspektiven sind die Merkmale von Chestertons Leben auf dem Höhepunkt seiner Krise, die das Glück seiner Kindheit zur Illusion werden lässt. Es gibt nur Schimären des Lebens: "I am a wandering wind that kisses all things and cannot be kissed again." (52) Wie Beatrice hatte er jeden Bezug zur Wirklichkeit verloren.

In seiner Autobiographie beschreibt Chesterton den Zustand der Verslossenheit in einem Kapitel mit dem aufschlussreichen Titel: "How to be a lunatic". Er nennt diese Phase seiner Lebensgeschichte: "...my period of madnesa" (53) Hauptcharakteristikum seiner "madness" bildet die Absolutsetzung der Gedankenwelt. Außerhalb der Vorstellungskraft des Ich existiert keine Welt der Erfahrung mehr: "It was as if I had myself projected the universe from within, with all its trees and stars; and that is so near to the notion of being God that it is manifestly even nearer to going mad." (54) Die unbefangene Wahrnehmung der Wirklichkeit und das Vertrauen in die Wirklichkeit, das die Kind-

heit geprägt hatte, scheinen endgültig verloren. Die "Wirklichkeit" ist nicht "so": "While dull atheists came and explained to me that there was nothing but matter, I listened with a sort of calm horror of detachment, suspecting that there was nothing but mind" **(55)** Im Hinblick auf die rationalistischen und skeptizistischen Philosophien des ausgehenden 19. Jahrhunderts erscheint ihm sein Zustand als konsequente Durchführung des Pessimismus. "I was simply carrying out the scepticism of my time as far as it would go." **(56)** Ergebnis dieser Weltauffassung ist eine "... condition of moral anarchy within..." **(57)** Alles was denkbar ist, beansprucht eine Möglichkeit des eigenen Lebens zu sein: "I could imagine the maddest, when I had never committed the mildest crime." **(58)** Chestertons Wirklichkeitsbegriff erlaubt ihm nicht, angemessen zu handeln. Keine seiner Phantasien und "Möglichkeiten des Lebens" wird der Widerständigkeit der Erfahrungswirklichkeit ausgesetzt. Blasphemie und Zynismus beherrschen das Denken. Alles was als "normativ" und "heilig" in Rücksicht auf das "Leben" überliefert wurde, kann in jede beliebige Gedankenverbindung gesetzt werden. Man macht Gott zum Teufel, plant Morde und hasst die Eltern. Alles scheint möglich und nichts hat tatsächliche Bedeutung oder Erklärungswert für das eigene Leben: "As Bunyan described himself as prompted to utter blasphemies, I had an overpowering impulse to record or draw horrible ideas and images; plunging deeper and deeper as in a blind spiritual suicide." **(59)** Mit Sicherheit spielte in diesem Zusammenhang die verspätet erwachende Sexualität eine entscheidende Rolle. Furbank meint, dass Chesterton: "... became a victim of phantasmagoric sexual obsessions, which convinced him of the close and immediate presence of the devil." **(60)**

Im Verhältnis zur Frau spitzt sich die Frage nach der Wirklichkeit der Welt und damit der Wirklichkeit des anderen Menschen auf das äußerste zu. Für Chesterton ist der andere nur in der eigenen Gedankenwelt vorhanden. Was also tatsächlich vorhanden ist, hat nichts mit einem Menschen zu tun, sondern ist eine Konstruktion aus Annahmen und Bildern. Ein Versuch, die eigene Emotionalität auf derartige Scheinwesen zu richten, führt in die größten seelischen Schwierigkeiten: Chesterton konnte "... imagine the worst and wildest disproportions of more normal passion..." **(61)**

Wie die Kindheit ist Chestertons "madness" ein Schlüssel zum Verständnis seiner Le-

bensgeschichte. "I deal here with the darkest and most difficult part of my task; the period of youth which is full of doubts and morbidities and temptations; and which, though, in my case mainly subjective, has left in my mind for ever a certitude upon the objective solidity of Sin" **(62)** So wie die Realität des Glücks in der Erinnerung an den "Mann mit dem goldenen Schlüssel" festgehalten ist, verdichtet sich die Erfahrung der Verlorenheit in sich selbst in einem Erinnerungssymbol. Um die erfahrene Gefährdung seines Lebens zu erfassen, verwendet Chesterton den Begriff "Teufel": "Anyhow, the point is here that I dug quite low enough to discover the devil; and even in some dim way to recognise the devil." **(63)** Die Erfahrung den Bösen und das Bewusstsein, schuldig geworden zu sein, wie immer diese Schuld im einzelnen bei Chesterton aussehen mag, lassen sich nicht relativieren: "At least I never, ... , indulged very much in the current arguments about the relativity of evil or the unreality of sin." **(64)**

2.1.2 Wer bin ich? Bewältigungsversuche

2.1.2.1 Der Begriff vom eigenen Leben

Die Deutung der eigenen Erfahrungen, also der Versuch, sie in ihrem Sinn für die eigene Lebensgeschichte zu verstehen, ist immer auf ein bestimmtes Ziel gerichtet. Dieses Ziel heißt "Identität der Persönlichkeit". Man sucht nach einer Deutung der eigenen Erfahrungen, die diesen Erfahrungen in ihrer Gesamtheit gerecht werden soll. Dabei fordern nicht alle erinnerbaren Erfahrungen eine integrierende Deutung: "Schon im Gedächtnis vollzieht sich eine Auswahl, und das Prinzip dieser Auswahl liegt in der Bedeutung, welche die einzelnen Erlebnisse für das Verständnis des Zusammenhanges meines Lebensverlaufs damals, als sie vergangen waren, hatten, in der Schätzung späterer Zeiten bewahrten, oder auch als die Erinnerung noch frisch war, von einer Auffassung meines Lebenszusammenhangs aus erhielten..." **(65)**

Es sind extreme und außerordentliche Erfahrungen, die nach einer Deutung verlangen. Kindheit und Jugend beschäftigen noch den erwachsenen Chesterton. Ihr Sinngehalt, der in den skizzierten Schlüsselerlebnissen greifbar wird, bildet das problematische Material der Interpretation seines Lebens. "Indem wir zurückblicken in der Erinnerung,

erfassen wir den Zusammenhang der abgelaufenen Glieder des Lebensverlaufs unter den Kategorien ihrer Bedeutung." **(66)** Diese "Kategorien der Bedeutung" bilden die näheren Bestimmungen des Begriffs vom eigenen Leben. Der Begriff vom eigenen Leben und seine Bestimmungen sind ständiger Veränderung unterworfen. Gerade außerordentliche Lebenserfahrungen widersetzen sich vorschneller Deutung: "Solange das Erlebnis noch nicht erschöpft oder die in den Einzelanschauungen stückweise und einseitig gegebene Gegenständlichkeit noch nicht zu voller Auffassung und vollständigem Ausdruck gekommen ist, besteht immer ein Ungenügen und dieses fordert weiterzuschreiten." **(67)**

Die Geschichte eines solchen Ungenügens und Chestertons Versuche, einen angemessenen Begriff vom eigenen Leben zu finden, bilden den Gegenstand der weiteren Ausführungen« Dass "Das Ende der Kindheit ... seit eh und je eine Götterdämmerung" **(68)** ist, trifft bei Chesterton in besonders eindringlicher Weise zu, denn was in ihm vorging, als er versuchte, seinem Leben intellektuell gerecht zu werden, stellte den Zusammenbruch aller bisherigen Auffassungen von seinem Leben dar. Seine Identitätskrise von ungewöhnlicher Heftigkeit erfolgt in dem Moment: "... in dem jeder Jugendliche aus dem, was noch von der Kindheit her in ihm wirksam ist, und aus den Hoffnungen, die er auf das vorgeahnte Erwachsensein setzt, eine zentrale Ausrichtung für sich finden muss. Er muss eine sinnvolle Beziehung entdecken zwischen seiner Vorstellung von sich selbst und der Vorstellung, die ... andere von ihm haben." **(69)**

2.1.2.2 Ich bin die Welt, The Maniac

Chesterton selbst unterscheidet drei Phasen in der Entwicklung seines Begriffs vom eigenen Leben: "In my childhood I assumed that cheerfulness was a good thing. but I also assumed that it was a bad thing not to protest against things that are really bad. After an interlude of intellectual formalism and false antithesis, I have come back to being able to think what I could then only feel." **(70)** Der ersten Phase "Kindheit", folgt ein "interlude of intellectual formalism and false antithesis" das uns zunächst interessieren wird.

Chesterton entwirft eine Lebensdeutung, die bedrohliche Auswirkungen auf sein Leben hat. Sie zerstört die Möglichkeit Erfahrungen zu machen, weil sie die Erfahrungen selbst mit den Vorstellungen und Bildern von Erfahrungen gleichsetzt. Diese Gleichsetzung bewirkt, dass Chesterton alle Erfahrungen, die sich dem Begriff seines Lebens, den er entwirft, nicht zuordnen lassen, unterdrücken muss. Chesterton führt diesen Versuch, ein Selbstverständnis zu finden, mit erschreckender Radikalität durch.

In der späteren Reflexion auf die Krisenzeit seines Lebens analysiert Chesterton die "period of madness" im Kapitel "The Maniac" seiner Glaubensrechtfertigung "Orthodoxy" (1908). Der Wahnsinnige in der Abgeschlossenheit seiner Weltdeutung wird Chesterton zum Begriff seines eigenen Zustandes. Der Wahnsinnige ist derjenige, der am konsequentesten "vernünftig" ist, weil er den Versuch unternimmt, alle Aspekte seiner Erfahrung in ein festes Begriffssystem zu fügen, in dem nicht das kleinste Element in seinem Verhältnis zu den anderen Teilen unbestimmt bleibt. Am Beispiel Edgar Allan Poes veranschaulicht Chesterton einen solchen Versuch, die Vielfalt der Wirklichkeit zu systematisieren: "Even chess was too poetical for him; he disliked chess because it was full of knights and castles, like a poem. He avowedly preferred the black discs of draughts, because they were more like the mere black dots of a diagram." **(71)** Wirklichkeit wird auf diejenigen Elemente reduziert, die man zu beherrschen glaubt. Der Wahnsinnige versucht so eine vollständige Erklärung der Welt und der eigenen Erfahrung. Punkte außerhalb seines Systems muss er deshalb als nichtexistent behaupten. "The madman's explanation of a thing is always complete, and often in a purely rational sense satisfactory." **(72)** Er bewegt sich in einem Kreis von Erklärungen, der sehr klein, aber eben dennoch ein vollständiger Kreis ist: "... the insane explanation is quite as complete as the sane one, but it is not so large." **(73)** Der Wahnsinnige erreicht unter Ausblendung korrigierender und relativierender Erfahrungen eine "narrow universality" **(74)** Die Dinge außerhalb seines Bewusstseins werden zu Produkten der eigenen Theorie der Welt. Er ist "...alone in his own nightmare..." **(75)** und nichts außerhalb seiner fixen Vorstellungen ist in Bezug auf sein Leben vertrauenswürdig. "The stars will be only dots in the blackness of his own brain; his mother's face will be only a sketch from his own pencil on the walls of his cell." **(76)**

Ebenso wie er die Wirklichkeit der anderen nicht wahrnehmen kann, scheitern seine Versuche, in die Handlungszusammenhänge der anderen selbst sinnvoll handelnd einzugreifen. Seine Beziehung zu anderen Menschen ist eine bloße Fiktion des eigenen Denkens. "He doubts not the existence of angels or devils, but the existence of men and cows. For him his own friends are a mythology made up by himself." **(77)** Der Wahnsinnige kann keine erweiternden oder verändernden Erfahrungen mit sich selbst und mit der Welt sammeln, sondern nur noch unablässig die Punkte des eigenen "Weltsystems" durchlaufen. "But over his cell shall be written, with dreadful truth, 'He believes in himself'." **(78)**

Wie der "Maniac" erklärte Chesterton sein Leben in der Form einer "narrow universality". Er interpretierte seine Erfahrungen in Abhängigkeit von seiner Selbstdeutung und gewann so eine "Art" Identität mit dem Namen: "He believes in himself."

2.1.2.3. Leidensdruck

Chestertons Versuch, sein Leben als "narrow universality" zu deuten, führt ihn in die Selbstisolation. Seine Krise besteht nicht darin, dass er eine intellektuelle Bewältigung seines Lebens unternimmt, sondern dass sein Bewältigungsversuch nicht das leistet, was er leisten soll, nämlich Leben zu ermöglichen. Je konsequenter Chesterton daran arbeitet, sein Leben auf den Begriff "narrow universality" zu bringen, um so mehr verschärft sich seine emotionale Notlage. In seiner absoluten Einsamkeit ist es nur eine hartnäckige Erinnerung an die Möglichkeit von Leben, ein Splitter seiner Erfahrung, der immer noch störend die vollständige Abschließung seines Gedankensystems und damit den seelischen Zusammenbruch verhindert. Die Erinnerung wird zum Anwalt eines anderen Lebens: "Dort begegne ich auch mir selbst und erlebe es noch einmal, was und wann und wo mein Tun gewesen und was ich bei diesem Tun empfunden." **(79)** schreibt Augustinus. "Vergangener Fröhlichkeit entsinne ich mich, ohne froh zu sein; vergangener Traurigkeit gedenke ich, ohne traurig zu sein; dass ich einmal mich gefürchtet, erinnere ich mich ohne Furcht; alten Verlangens bin ich, frei von Verlangen, eingedenk." **(80)**

Für Chesterton ist es die Erinnerung an die Kindheit, derer er "eingedenk" ist, und von der er, obwohl die Empfindung dieser Zeit vergangen ist, weiss, dass sie wirklich war und dass sie eine Bedeutung für sein eigenes Leben besitzt. Sie hindert ihn, seine augenblickliche Lebensdeutung als endgültige zu akzeptieren und damit in der Verzweiflung die einzige Möglichkeit seines Lebens zu sehen. Die Kindheitserinnerung kann er in ihrem absoluten Wert für sein Leben nicht bezweifeln, ohne sich selbst untreu zu werden. Chesterton muss einen Begriff von seinem Leben gewinnen, der der unbestreitbaren Glückserfahrung seiner Kindheit gerecht wird. Deutet er jenes Glück im Rahmen seines derzeitigen Selbstverständnisses als Produkt seiner Phantasie, gerät er in Widerspruch zu sich selbst. In diesem Widerspruch erweist sich für Chesterton sein bisheriger Begriff von seinem Leben als ein ideologischer Begriff. Er erlaubt ihm zwar eine geschlossene Interpretation seines Lebens, zwingt ihn jedoch, Erfahrungen auszublenken oder verfälschend umzudeuten, wenn er sein Selbstverständnis aufrecht erhalten will. Er muss gerade die Meinung von der Welt ausschließen, die Leben ermöglicht: Dass die Welt außerhalb seines Denkens eine wirkliche Welt ist, dass er sich selbst in dieser Welt befindet und dass die Menschen, die ihm begegnen, keine Schemen seiner Imagination, sondern wirkliche Menschen sind, die für sein eigenes Leben bestimmend werden können.

Sein bisheriges Selbstverständnis legitimiert für ihn ein Leben, das keine Verantwortung und keine Entscheidungen kennt. Der ständige Leidensdruck, unter dem er sich so befindet, fordert schließlich die Revolte: "When I had been for some time in these, the darkest depths of the contemporary pessimism, I had a strong inward impulse to revolt; to dislodge this incubus or throw off this nightmare." **(81)**

2.1.2.4 The Ethics of Elfland

2.1.2.4.1 Die Grundoption

Chesterton gibt seinem Leben eine neue Richtung. Indem er die Erfahrung der Kindheit wieder ernst nimmt, trifft er eine grundsätzliche Entscheidung im Hinblick auf sein Le-

ben, eine Option, deren Hauptgedanken er in Erinnerung an die extremen Erfahrungen seiner Selbstisolation so formuliert: "... that even mere existence. reduced to its most primary limits, was extraordinary enough to be exciting." **(82)** Er findet ein neues Bewusstsein für den Wert des eigenen Lebens.

Die Entscheidung, die er trifft, hat direkten Einfluss auf sein Lebensgefühl. Er müht sich nicht länger, die Erfahrungen seiner Weltsicht anzupassen, sondern öffnet sich auf die Erfahrung hin. Die Verzweiflung der "madman"-Periode schlägt um in eine überquerende Dankbarkeit für das Leben und ein neues Wahrnehmen der Welt um sich. In dieser Zeit der Neuorientierung entstehen die Aufzeichnungen der "Notebooks". Gedichte wie das folgende mit dem Titel "Evening" sind typisch für Chestertons neues Lebensgefühl: "Here dies another day / During which I have had eyes, ears, hands / And the great world round me. / And with tomorrow begins another. / Why am I allowed two?" **(83)**

Die Möglichkeit, Erfahrungen zu machen einfach weil man am Leben ist, wirkt nicht mehr als Bedrohung und Überforderung, sondern als Verheißung und Perspektive der Veränderung. Die Überzeugung "Ich lebe. Mein Leben ist an sich ein Wert" wird zum Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen Chestertons. Hier beginnt Chestertons dritte Phase ("...I have come back to being able to think what I could then only feel." **(84)**), in der er einen Begriff von seinem Leben zu entwickeln sucht, der der Erfahrung "Kindheit" wirklich gerecht wird. Erneut bemüht er sich, Erfahrung und Begriff von Erfahrung zuzuordnen: "But as I was still thinking the thing out by myself, with little help from philosophy and no real help from religion, I invented a rudimentary and makeshift mystical theory of my own." **(85)**

2.1.2.4.2 Mystical theory of my own

Chestertons Grundoption zwingt ihn dazu, sein Leben auf einen neuen Begriff zu bringen. Er folgert aus seinem Scheitern mit der "narrow universality" nicht, dass es unmöglich sei, das eigene Leben begrifflich zu bestimmen, sondern nur, dass seine bisherige Bestimmung an seiner Erfahrung vorbeiging. Das Kapitel in "Orthodoxy", in dem er die

Grundzüge seiner "mystical theory of my own" darlegt, trägt den Titel: "The Ethics of Elfland". "... three or four fundamental ideas which I have found for myself..." **(86)** machen den neuen Begriff von seinem Leben aus.

a) Im Unterschied zu seinem ersten Begriff vom Leben, in dem er die Welt der Erfahrung als abstrakten systematischen Zusammenhang dachte, der einer strengen Logik folgen müsse, hat Chesterton jetzt erkannt, dass er sein Leben in ungeeigneten Kategorien bestimmte. Er übertrug das Modell des Ursache-Wirkung-Zusammenhangs auf Lebensbereiche, wo dieser Zusammenhang keinen Erklärungswert besitzt. Wie Edgar Allan Poe, der Schach nicht mochte, weil die Schachfiguren sich in ihrer sinnlichen Erscheinung nicht auf ihre reine Funktion im Spiel reduzieren ließen, sondern einen Überschuss an Bedeutung behielten, wollte Chesterton die Kontrolle über den "Funktionszusammenhang" seiner Erfahrungen. Aber Erfahrungen widersetzen sich einer derartigen Erfassung, sie verlangen eine Logik des Lebens. Chesterton findet die Logik des Lebens für sich in den Märchen. Es gibt Gesetze, die die Sachzusammenhänge der Dingwelt erfassen: "For instance. if the Ugly Sisters are older than Cinderella, it is (in an iron and awful sense) necessary that Cinderella is younger than the Ugly Sisters." **(87)** Diese Gesetzmäßigkeiten nennt er: "... mathematical and merely logical sequences..." **(88)** Auf der anderen Seite gibt es die Welt der Erfahrungen und der sinnlichen Wahrnehmung, wo derartige Gesetzmäßigkeiten auf sinnvolle Weise nicht angewandt werden können, sie gehorcht anderen Gesetzen: "You cannot imagine two and one not making three. But you can easily imagine trees not growing fruit; you can imagine them growing candlesticks or tigers hanging on by the tail." **(89)**

Die Tatsache, dass ein Baum Äpfel trägt, ist nicht im selben Sinne zwingend herleitbar, wie die Ergebnisse der Mathematik oder Physik. Das Erstaunliche der Tatsache, dass die Welt so ist, wie sie ist und nicht anders und damit ihr Eigenwert und ihre Unabhängigkeit von unserem Willen wird im Märchen auf poetische Weise festgehalten. Die Märchen erfassen eine Ebene der Wirklichkeitserfahrung, die Chesterton in seiner Gedankenwelt, die die "wirkliche" Welt kritisierte, weil sie nicht so war, wie die Phantasie es wollte, verloren hatte. Das Märchen zeigt, dass für die Erklärung des Lebens die Anwendung eines naturwissenschaftlichen Begriffsinstrumentariums sinnlose Antworten

liefert. Im Märchen lautet die Antwort auf die Frage, warum die Früchte im Herbst von den Bäumen fallen nicht: "als Folge der Schwerkraft (oder: der Naturgesetze)", sondern: "... it is magic." **(90)** Dass Früchte von den Bäumen fallen: "... is not a 'law', for we do not understand its general formula. It is not a necessity, for though we can count on it happening practically, we have no right to say that it must always happen." **(91)**

Der "Maniac" Chesterton war auf der Suche nach einer solchen "general formula", aus der er mit Notwendigkeit die Gestalt seines Lebens hätte ableiten können. Die Erkenntnis, dass es eine "general formula" in der Form eines am naturwissenschaftlichen Denken orientierten Systems nicht geben könne, verändert Chestertons Vorstellung von Logik. Auch die Logik der Märchen kann Rationalität für sich beanspruchen. Das, was diese Logik bestimmen will, die Bedingungen des Lebens der Menschen, beschreibt sie auf zutreffende Weise: "... this fairy-tale language is simply rational and agnostic. It is the only way I can express in words my clear and definite perception that one thing is quite distinct from another; that there is no logical connection between flying and laying eggs." **(92)** Im Märchen erscheint Chestertons Option, dass es schon erstaunlich genug sei, überhaupt am Leben zu sein, in eigentümlicher Form: "These tales say that apples were golden only to refresh the forgotten moment when we found that they were green." **(93)**

b) Die zweite der "fundamental ideas", die Chestertons "mystical theory of my own" bilden, nennt er "The Doctrine of conditional Joy". Unter den Märchen finden sich immer wieder solche, in denen ein bestimmtes Gut nur unter Einhaltung bestimmter Bedingungen erlangt werden kann: "You may live happily with the king's daughter, if you do not show her an onion." **(94)** Wer die Erfahrung, die Königstochter als Frau zu besitzen, machen will, muss dafür einen Preis bezahlen: "The vision always hangs upon a veto." **(95)**

Gegenüber der Überzeugung, alle Erfahrungen machen zu können, die Chesterton vertrat, als seine Vorstellungskraft ihm die wildesten Möglichkeiten eröffnete, behauptet die Logik der Märchen, dass man überhaupt nur dann Erfahrungen machen kann, wenn man von den Möglichkeiten tatsächlich eine wahrnimmt und dafür die anderen ausschlägt: "... the happiness depended on not doing something which you could do at my moment ..."

(96)

c) Die statische Lebensdeutung der "narrow universality" nimmt Erfahrungen, die das Erklärungssystem nicht vorsieht, nicht wahr. Sie verleiht nur solange eine Identität, als es gelingt, ihre Abgeschlossenheit und Kreisstruktur zu bewahren. Als Chesterton erkennt, dass diese "Sicherheit" sein Leben tötet, zerbricht der Kreis. Niemand garantiert die Beständigkeit des derzeitigen Zustandes. Es können in jedem Augenblick den Lebens Erfahrungen auftreten, die eine Neudeutung den eigenen Lebens erfordern. "Man may stand on the earth generation after generation. and yet each birth be his positively last appearance." **(97)** Die Nichtableitbarkeit von Lebensphänomenen führt Chesterton zu der Überlegung, dass es ein Wille sein müsse, der sie hervorbringt. "I had always vaguely felt facts to be miracles in the sense that they are wonderful: now I began to think them miracles in the stricter sense that they are wilful" **(98)**

Die Welt erscheint Chesterton jetzt als ein Zusammenhang, der einen Zweck hat. Sein eigenes Leben wird zu einer Geschichte, die sich als sinnvolle Geschichte erzählen lässt. Und wenn es eine Geschichte ist, muss sie von jemandem erzählt werden. Es muss einen Standpunkt geben, von dem aus sie sich erst als vollständige Geschichte erzählen lässt. "I had always felt life first as a story: and if there is a story there is a story-teller." **(99)** Er folgert daraus: "There was something personal in the world, as in a work of art..." **(100)**

d) Chestertons Haltung gegenüber der Welt ändert sich, für ihn ist es nicht länger selbstverständlich, am Leben zu sein. Wie Robinson Crusoe, der nur einige wenige Gebrauchsgegenstände auf seine Insel gerettet hat, ist Chesterton dankbar für alles, was er erfährt. Wie Robinson beherrscht ihn das Gefühl, dass: "...everything has been saved from a wreck." **(101)** Wie für Robinson bekommen die Phänomene ihren eigentümlichen Wert zurück: "That there are two sexes and one sun was like the fact that there were two guns and one axe." **(102)** Die Erfahrung des Gerettetseins ruft eine neue Lebenshaltung hervor: "...the proper form of thanks to it is some form of humility and restraint...We owed, also an obedience to whatever made us." **(103)** Beides, Dankbarkeit und Beschränkung, sind Haltungen, die dem "Maniac" fremd sind. Er kann nicht

dankbar sein, weil er der Schöpfer der eigenen Erfahrungen zu sein glaubt und ebenso widerspricht Beschränkung seinem Selbstverständnis, weil sie die Universalität seiner Welterklärung in Frage stellen würde.

Fassen wir Chestertons neuen Begriff von seinem Leben und damit seine Grundüberzeugungen zusammen:

- Verschiedene Bereiche der Wirklichkeit unterliegen verschiedenen Gesetzmäßigkeiten. Was im einen Bereich sinnvolle Erklärungen liefert, kann im anderen zum baren Unsinn führen. Die Lebenswelt besitzt ihre eigene Logik.

- Ein Mensch kann nicht jede Erfahrung machen wollen. Er ergreift eine Möglichkeit des Lebens nur dann tatsächlich, wenn ihm bewußt bleibt, dass er mit seiner Entscheidung andere Möglichkeiten ausschlägt.

- Der Raum, in dem ein Mensch Erfahrungen sammeln kam, ist in jedem Augenblick gefährdet. Das Leben ist eine offene Geschichte, die sich auf eine Transzendenz hin vollzieht.

- Chestertons neue Sicht der Erfahrung fordert von ihm eine Form der Spiritualität: der "Dankbarkeit" für das Leben.

Chesterton nennt seinen neuen Begriff vom Leben: "...my personal philosophy or natural religion." **(104)** Dieser Begriff liegt zeitlich vor einer ernsthaften Beschäftigung mit dem Christentum. "All this I felt and the age gave me no encouragement to feel it. And all this time I had not even thought of Christian theology." **(105)** Die "three or four fundamental ideas" halten für Chesterton die Grundüberzeugungen seines Lebens fest. Sie sind der Begriff seiner eigenen Erfahrung und besitzen deshalb Autorität für ihn. Alle anderen "Theorien", die auf Chesterton zukommen und beanspruchen, von Wichtigkeit für sein eigenes Leben zu sein, werden daran gemessen, ob sie dieser Erfahrung gerecht werden: "These are my ultimate attitudes towards life; the soils for the seeds of doctrine" **(106)**

2.1.2.5 Übergänge

2.1.2.5.1 Pathos des Lebens

Chestertons "mystical theory of my own" bildete sich nicht von heute auf morgen. Sie entwickelte sich. Die Phase zwischen seiner Grundoption für das Leben und seiner Konversion spiegelt sich in den schon erwähnten "Notebooks".

Zwei Aspekte dieser Aufzeichnungen sind in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse. Einmal gewinnt die "Außenwelt" aufgrund neuer Lebensperspektiven für Chesterton wieder an Gewicht. Erfahrungen machen zu können ist Gnade und nicht länger eine Bedrohung der eigenen Subjektivität. Die Zeit verstreicht nicht mehr "leer", sondern füllt sich mit Erfahrung: "Give me a little time, I shall not be able to appreciate them all; / If you open so many doors / And give me so many presents / O Lord God." **(107)** Freunde erscheinen nicht mehr als "mythology made up by himself". sondern als Menschen, die zu Möglichkeiten des eigenen Lebens werden können: "Once I found a friend. 'Dear me', I said, 'he was made for me.' / But now I find more and more friends / Who seem to have been made for me / And more and yet more made for me. / Is It possible we were all made for each other all over the world?" **(108)** Ein "Pathos des Lebens" beherrscht die Gedichte und Notizen dieser Zeit (siehe auch das bereits zitierte "Evening"). Die Grundeinsicht, die Chesterton gewonnen hat, formuliert er im "Notebook" folgendermaßen: "The world is a problem, not a Theorem / And the word of the last Day will be Q.E.F." **(109)** "Problem" meint eine offene Frage, für die man eine Antwort suchen muss, "Theorem" einen theoretischen Zusammenhang, der sich absolut setzt und dem Leben fremd ist. Das Leben ist nicht länger eine bloß "theoretische" Frage, sondern eine echte Aufgabe, die es durch Handeln zu lösen gilt ("Q.E.F.")

2.1.2.5.2 Sehnsucht

Der zweite Grundzug dieser Zeit heißt "Sehnsucht". Deutet der Überschwang auf die

Freude an der neu gewonnenen Wirklichkeit, ist Sehnsucht ein Hinweis dafür, dass noch Erfahrungen ausstehen. Chesterton ahnt sie, aber sie haben noch keine Gestalt gefunden. Wir haben gesehen, dass sich Chestertons Isolation im Hinblick auf die Sexualität und das Verhältnis zu Frauen als Unfähigkeit zu einer Beziehung und Aufstand der Phantasie ("phantasmagoric sexual obsessions") zugespitzt hat. Chesterton weiß genau, dass sein Problem auch das Problem der Beziehung zu Frauen ist. In dem Gedicht "Suddenly in the midst" heißt es, "Suddenly in the midst of friends ... Suddenly I felt lonely. / Felt like a child in a field with no more games to play / Because I have not a lady / to whom to send my thought at that hour / that she might crown my peace" **(110)** Ebenso träumt Chesterton in dem Gedicht "Madonna Mia" von einer Frau, die kommen muss und ihn erlöst: "About Her whom I have not yet met / I wonder what she is doing / Now, at this sunset hour, / Working, perhaps, or playing, worrying or laughing..." **(111)**

2.1.2.5.3 Frances Blogg

Im Jahr 1896 lernt Chesterton Frances Blogg kennen. Material über Chestertons Beziehung zu Frances Blogg zu finden, ist schwierig. Maisie Ward zitiert nur einige wenige der zahlreichen Briefe, die Chesterton in der langen Verlobungszeit geschrieben hat und in den zitierten Briefen fehlen große Teile: "...there are considerable excisions: parts Frances would not show even to the biographer." **(112)** Auch in Chestertons Autobiographie findet sich dazu nur wenig, insbesondere weil, wie schon erwähnt, Frances Chesterton bei der Abfassung der Biographie darum gebeten hatte, die Geschichte ihrer Beziehung auszulassen, "When almost forty years later Gilbert was writing his 'Autobiography', Frances asked him to keep her out of it." **(113)** Dennoch lässt das zugängliche Material den Schluss zu, daß die Begegnung mit Frances Blogg von entscheidender Bedeutung für Chesterton ist.

Im Notebook" heisst es: "F.B. / You are a very stupid person. I don't believe you have the least idea how nice you are." **(114)** und an anderer Stelle: "The fact unshakeable by doubts or theories: That I love a human being." **(115)**

In einem Brief an Frances schreibt Chesterton über sich: "Once in the course of conversation she looked straight at him and he said to himself as plainly as if he had read it in a book: 'If I had anything to do with this girl I should go on my knees to her: if I spoke with her she would never deceive me: if I depended on her she would never deny me, if I loved her she would never play with me: If I trusted her she would never go back on me: if I remembered her she would never forget me. I may never see her again, Good-bye" (116)

Nachdem er Frances näher kennengelernt hat, bekennt er: "But there are four lamps of thanksgiving always before him. The first is for his creation out of the same earth with such a woman as you. The second is that he has not, with all his faults, 'gone after strange women'. You cannot think how a man's selfrestraint is rewarded in this. The third is that he has tried to love everything alive: a dim preparation for loving you. And the fourth is - but not words can express that. Here ends my previous existence. Take it: it led me to you." (117)

2.2 Konversion

"I had no more idea of becoming a Catholic than of becoming a cannibal."

Chesterton, The Catholic Church and Conversion

2.2.1 Entwicklungen

Wenn man von der Konversion Chestertons spricht, meint man gewöhnlich seinen Übertritt zur katholischen Kirche im Jahr 1922. "Konversion" soll hier jedoch im umfassenderen Sinn von "Bekehrung" verstanden werden. Eine nähere Betrachtung der Lebensgeschichte Chestertons zeigt, dass dieser Übertritt nur das Ende einer Geschichte der Lebensdeutungen darstellt, die mit Chestertons "narrow universality" beginnt. Das Ereignis, das man zu recht seine "Konversion" nennen kann und das auch die Bedingung für den späteren Übertritt zum Katholizismus ist, liegt weit früher. Chesterton war

getauftes Mitglied der "Church of England". Dennoch verläuft seine Kindheit und Jugend frei von grundlegender religiöser Erziehung. Das Elternhaus wich in dieser Hinsicht nicht von der üblichen Haltung gegenüber der Religion in der damaligen Gesellschaft ab. Glaube und Kirche spielen keine Rolle. Man ist weiterhin Christ, aber eben nur "pro forma". Eigenes Lebensverständnis und offizielle Lehre klaffen weit auseinander. "It was a period of increasing strain. It was the very reverse of solid respectability; because its ethics and theology were wearing thin throughout." **(118)** Chesterton kann im Rückblick von sich sagen: "I was a pagan at the age of twelve, and a complete agnostic by the age of sixteen ... " **(119)**

Eine genauere Datierung der einzelnen Phasen von Chestertons Entwicklung ist relativ schwierig. Der Höhepunkt seiner Krise und der Beginn ihrer Überwindung dürfte in die Zeit seiner Kunstschulstudien an der Slade School 1892-1895 fallen. Chesterton selbst legt in seinen autobiographischen Werken wenig Wert auf Datierung. Es sind die Entwicklungen der Sache, nicht der Chronologie nach, die den Aufbau seiner Autobiographie bestimmen.

Als Chesterton 1901 heiratet, hatte er durch seine Braut Frances Blogg über längere Zeit Kontakt mit einer christlich orientierten Welt gepflegt. Er war mit überzeugten Christen in Berührung gekommen. Als Chesterton Frances Blogg kennenlernt, ist die erstaunlichste Entdeckung für ihn: "Any number of people proclaimed religions, chiefly oriental religions, analysed or argued about them; but that anybody could regard religion as a practical thing like gardening was something quite new to me ..." **(120)** Unter dem Einfluß seiner zukünftigen Frau beginnt er, sich mit dem Christentum auseinanderzusetzen. "I began to examine more exactly the general Christian theology which many execrated and few examined" **(121)** Die Rückkehr Chestertons zur anglikanischen Kirche geschieht nicht nur seiner Frau zuliebe, sondern weil es ihm gelungen ist, seine eigene Weltsicht in Beziehung zum Christentum zu setzen. Er vertritt als Christ nicht eine formell übernommene Lehre, sondern seine ureigene Sache.

Als 1905 "Heretics" und 1908 "Orthodoxy" erscheinen, verteidigt Chesterton seine "mystical theory of my own" in Kategorien des Christentums. Erklärt wird diese Wand-

lung durch Chestertons "Konversion". Er war imstande, sich von seiner eigenen Lebenserfahrung her und von der Lebensdeutung aus, die er sich selbst erarbeitet hatte, auf eine Lebensdeutung zu beziehen, die schon existierte, nämlich auf die des Christentums. In "Orthodoxy" wird diese Zuordnung von eigener Position und christlicher Position beschrieben und ausgeführt.

Chestertons "Konversion" ist von höchstem Interesse, weil sich an ihrem Beispiel modellhaft zeigen lässt, was es heißt, eine "Weltanschauung" zu übernehmen. Chesterton ist ein Musterbeispiel eines modernen "Heiden", für den das Christentum zunächst im selben Sinne unbekanntes Land ist und zu einer Entdeckung werden kann, wie für die ersten Griechen und Römer, die sich ihm anschlossen. "For as I have tried to confess here without excessive egotism, I think I am the sort of man who came to Christ from Pan and Dionysus and not from Luther or Laud; that the conversion I understand is that of the pagan and not the Puritan; and upon that antique conversion is founded the whole world that we know." (122)

Wie schon erwähnt, hielten seine Zeitgenossen Chestertons Bekenntnis zum Christentum zunächst "for a pose or a paradox". Eben deshalb wurde sein Christsein nicht ernst genommen. Dass ein Chesterton tatsächlich mit all den antiquierten und unverständlichen christlichen "Dogmen" etwas anfangen könne, war unvorstellbar. Chestertons Buch 'The Catholic Church and Conversion' (1927) und in weit stärkerem Maße "Orthodoxy" erweisen ein derartiges Verständnis seines Christseins als unsinnig. Chestertons Christsein ist keine Fassade, sondern, wie zu zeigen ist, der Begriff seines eigenen Lebens. Obwohl zwischen der Rückkehr zur anglikanischen Kirche und dem Übertritt zum Katholizismus mehr als 20 Jahre liegen, liegt er in der Konsequenz von Chestertons "Konversion", in der aus dem "anonymen Christen" mit seiner Philosophie der "Ethics of Elfland" ein "expliziter Christ" wird, der nicht mehr mit Märchen, sondern mit Dogmen argumentiert.

2.2.2. Chestertons Bekehrungserlebnis

"And then followed an experience impossible to describe. It was as if I had been blundering about since my birth with two huge and unmanageable machines, of different shapes and without apparent connection - the world and the Christian tradition ... The spike of dogma fitted exactly into the hole in the world - it had evidently meant to go there - and then the strange thing began to happen. When once these two parts of the machines had come together, one after another, all the other parts fitted and fell in with an eerie exactitude. I could hear bolt after bolt over all the machinery falling into its place with a kind of relief." **(123)**

So schildert Chesterton den Augenblick, an dem das Christentum zu seiner eigenen Sache wird. Bisher Unvereinbares lässt sich aufeinander beziehen. Der Gesamtzusammenhang des eigenen Lebens wird unter einem neuen Begriff erfasst. "The whole land was lit up, as it were, back to the first fields of my childhood." **(124)** Was Chesterton in der "mystical theory of my own" "my ultimate attitudes towards life" genannt hatte, wird plötzlich übersetzbar in die Sprache der christlichen Tradition. Chestertons "Sätze" und die "Sätze" des Christentums meinen dieselbe Deutung des Lebens.

"I was right when I felt that roses were red by some sort of choice: it was the divine choice. I was right when I felt that I would almost rather say that grass was the wrong colour than say it must by necessity have been that colour: it might very easily have been any other. My sense that happiness hung on a crazy thread of a condition did mean something when all was said: it meant the whole doctrine of the Fall." **(125)**

Chestertons Überzeugung, dass das Leben eine eigene Logik erfordere und zwischen den Erfahrungen kein zwingender Zusammenhang im Sinne einer "general formula" vorhanden ist, entspricht die Lehre von "the divine choice". Die Bedingtheit der Erfahrung ("The doctrine of conditional joy") und das Bewusstsein der ständigen Gefährdung der Möglichkeit, Erfahrungen zu machen, findet ihren Ausdruck in "the whole doctrine of the Fall". Auch seine "Spiritualität der Dankbarkeit" findet Chesterton wieder: "... for according to Christianity, we were indeed the survivors of a wreck, the crew of a golden

ship that had gone down before the beginning of the world." (126)

2.2.3 Reale Zustimmung (Newman)

Chestertons Konversionserlebnis ist der Punkt in der Geschichte seines Lebens, an dem Aktuelles (die eigene Lebensgeschichte) und Traditionelles (die Aussagen des Christentums) zugeordnet werden. Die individuelle Sprache der "Ethics of Elfland" wird übersetzbar in die allgemeine Sprache der Dogmen. Chesterton gewinnt die Fähigkeit, die grundlegenden Erkenntnisse seines Lebens öffentlich zu vertreten.

Chestertons Erfahrungen hatten ihn zu einer neuen Interpretation seines Lebens gezwungen. Die Erfahrung der Kindheit, die Erfahrung seiner Verzweiflung und die Erfahrung der Überwindung seiner Lebenskrise durch einen neuen Begriff vom eigenen Leben sind die Bezugspunkte in Chestertons Leben, hinter die er nicht zurückgehen kann. Sie sind nicht relativierbar als Erfahrungen unter anderen Erfahrungen, sondern es sind die bestimmenden Erfahrungen seines Lebens.

In der Erinnerung sind sie stets präsent und legen fest, in welcher Weise Chesterton neue Erfahrungen, die auf ihn zukommen, versteht. "Wir haben ein absolutes Bild vor uns von dem, was gestern oder im letzten Jahr geschah, so dass wir imstande sind, ohne die Möglichkeit eines Irrtums vor Gericht Zeugnis dafür abzulegen, mögen die Konsequenzen noch so gefährlich sein." (127) Chesterton vermag von den Erfahrungen, die für ihn bedeutsam sind, "Zeugnis abzulegen". Er kann und will seine eigene Geschichte nicht verleugnen und solange eine Weltdeutung, die mit dem Anspruch auftritt, für sein Leben von Bedeutung zu sein, nicht auf seine eigene Geschichte beziehbar ist, bleibt sie bedeutungslos für ihn.

Die "Erfassung", die Chesterton von bestimmten Erfahrungen hat, sind die Erinnerungen "Der Man mit dem goldenen Schlüssel" und "Der Teufel": "Die Erfassung, die wir von unseren vergangenen geistigen Akten jeder Art haben, von Hoffnung, Forschung, Anstrengung, Triumph, Enttäuschung, Verdacht, Hass und hundert anderen, ist eine Erfas-

sung dieser bestimmten Akte durch das Gedächtnis..." **(128)** Die Intensität derartiger Erfassungen macht sie immer wieder zu Bezugspunkten der Selbstdeutung: "Die Erinnerung an Gesichter und Orte vergangener Zeiten mag dem Geiste entschwinden, aber das lebhaft Bild gewisser Ängste und Befreiungen nie." **(129)** Der Bedeutung dieser Erlebnisse wird begrifflich Ausdruck verliehen. Chestertons erster Versuch scheitert, er fasst die Bedeutung seiner Erfahrungen nicht richtig. Erst mit den "Ethics of Elfland" gelingt es ihm, einen Begriff von seinem Leben zu finden, der die unterschiedlichen "Erfassungen" ausschöpft.

"Der erste Punkt also, der festgestellt werden muss, wenn wir von einem Wechsel einer religiösen Gewißheit mit einer anderen hören, ist: Welches die Lehren sind, auf die seine sogenannte Gewißheit sich vorher und jetzt jeweils erstreckte." **(130)** Welcher Weg führt von den "Ethics of Elfland" zum Christentum? Wie wir gesehen haben, scheinen die beiden Welten für Chesterton zunächst nicht vereinbar. Es war ihm nicht möglich, seine eigene Lebensgeschichte in der Tradition wiederzufinden: "Bei religiösem Suchen kann jeder nur für sich selber sprechen und für sich selber hat er ein Recht zu sprechen." **(131)** Chestertons Bild von den christlichen Traditionen war von den Vorurteilen seiner Zeit geprägt. Er hatte nur eine ungenaue Vorstellung davon, welche "Lehren" das Christentum vertrat. In dem Moment nun, in dem er die Sätze seiner Weltanschauung in solche der Tradition übersetzen kann, vollzieht er einen Akt der realen Zustimmung zum Christentum. Er hat Gewissheit der Erkenntnis, weil er in der Tradition seine eigene Sache wiederfindet. Chesterton: "... bringt jedenfalls seine Gründe zusammen und baut auf sie, weil sie seine eigenen sind, und dies ist seine primäre Evidenz." **(132)** Die persönlich erfahrene Evidenz ist: "..seine beste Evidenz..., die abgeleitet ist aus seinem eigenen Denken; und die kam die Welt mit Recht von ihm verlangen." **(133)**

Chestertons Erkenntnis des Christentums wird im Moment der Zuordnung der beiden "Maschinen" zu einer realen Erkenntnis. sein Christsein ist im eigenen Leben begründet. "Erkenntnis wird real, wenn sie persönlich echt vollzogen wird, d.h. wenn sie nicht rein sachliche Feststellung ist, sondern mich persönlich angeht, mein Leben, mein Dasein betrifft. Ich stimme real zu wenn ich es mit meiner ganzen Person tue... Es gibt nicht mehr nur das Ideal der objektiven, abstrakten Korrektheit, sondern auch das der Inten-

sität und persönlichen Relevanz." **(134)**

Mit der realen Zustimmung zum Christentum in seiner "Konversion" akzeptiert Chesterton das Christentum als den Begriff seines eigenen Lebens.

2.2.4 Heimkehr ins fremde Land

Wenn Chesterton seine "mystical theory of my own" "natural religion" nennt, behauptet er sie als eine Auffassung von seinem Leben, die er nahezu unabhängig von zeitgenössischen Theologien und Philosophien entwickelt hat. Selbstverständlich ist Chesterton nicht ohne Berührung auch mit christlichem Gedankengut aufgewachsen, aber man kann sagen, dass sich seine Gottesvorstellung und seine Vorstellung vom Wert seines eigenen Lebens unabhängig von Überlieferung und Vermittlung der Überlieferung durch eine Kirche gebildet hat. Er erkennt "Gott" aus seiner eigenen Welterfahrung und aufgrund selbständiger Überlegungen, wie es auch von der Kirche als prinzipiell möglich behauptet wird: "Gott, aller Dinge Grund und Ziel, kann mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Sicherheit erkannt werden." **(135)**

Die "mystical theory of my own" verkörpert Chestertons Glauben, denn sie enthält seine Meinung über die Welt und das eigene Leben und sie ist getragen von der Grundoption Chestertons, sich der Erfahrung in der Welt vorbehaltlos auszusetzen. Er verteidigt diese "Sätze", weil sie sein Leben enthalten und gleichzeitig die Perspektiven seines Lebens darstellen.

Will man Chestertons Weltanschauung vor der "Konversion" deuten, könnte man Chesterton einen anonymen oder impliziten Christen im Sinne Rahners nennen: "Implizites Christentum - man könnte es auch anonymes Christentum nennen - heiße der Zustand jenes Menschen, der einerseits im Stande der Rechtfertigung und Gnade lebt und andererseits mit der ausdrücklichen Predigt des Evangeliums noch nicht in Berührung gekommen ist, also auch nicht in der Lage ist, sich selber Christ. zu nennen." **(136)**

Chesterton lebt im "Stande der Made", denn er nimmt das eigene Leben als einen Wert an. Die begriffliche Auslegung seines Lebens dagegen erfolgt in einem eigenständigen, von der christlichen Überlieferung weitgehend unabhängigen Rahmen. "Die transzendente Gotteserfahrung ist, weil notwendig, gegeben, sie wird auch in einer positiven Entscheidung der Treue des Gewissens in Freiheit angenommen, aber sie wird nicht richtig objektiviert und interpretiert." **(137)** Das bedeutet nicht, dass dem Leben Chestertons als einem Nichtchristen irgendetwas fehlen würde. Sein Leben besitzt dieselbe Autorität und denselben Wert wie jedes sich etwa christlich interpretierende Leben und sein eigener Begriff den Lebens als "Ethics of Elfland" ist hinreichend. Er hat einen Begriff von seinem Leben gefunden, der ihn aus seiner Isolation befreit und nicht länger den Zugang zur Erfahrung verstellt. Dennoch bleibt er insofern weiter isoliert, als seine Weltdeutung eine private und in ihrer Sprache "sektiererische" ist. Er kann seiner eigenen Erfahrung nicht ohne weiteres eine Öffentlichkeit geben. Seine Position ist für ihn selbst, jedoch nicht für die Öffentlichkeit gegeben.

Die reale Zustimmung zum Christentum bedeutet die Begründung eines expliziten christlichen Glaubens. War der Chesterton der "Ethics of Elfland" als impliziter Christ zu bezeichnen, wird er nach der "Konversion" zum expliziten Christen. Vier Elemente begründen seine neue Position und sind gleichzeitig Rückbezüge auf seine Lebensgeschichte:

- Mit der Übersetzung der eigenen "Sätze" in die Sprache des Christentums wird ein bis dahin fremdes Land zu Chestertons eigenem Land. Mag am Anfang nur ein Bruchstück dieses Landes als eigenes erkennbar sein, so ist doch ein prinzipielles Hindernis beseitigt. Das Christentum verliert den Charakter des Fremdartigen und Irrelevanten. Es wird zur eigenen Sache.

- Gleichzeitig sieht sich Chesterton bestätigt. Das, was er gedacht und für seine alleinige Erkenntnis gehalten hatte, war vor ihm und von anderen ebenfalls schon gedacht worden. Einerseits wird so sein eigener Begriff vom Leben durch das Christentum legitimiert, andererseits legitimiert Chestertons Begriff die Aussagen des Christentums als

auch für ihn gültige.

- Indem das fremde Land als eigenes akzeptiert wird, bekommt das Fremde Autorität in Chestertons Leben. Da sich einzelne Punkte als übersetzbar erwiesen haben, geht Chesterton davon aus, dass auch der Teil des neuen Landes, den er noch nicht kennt und der noch im Dunkeln liegt, auf das eigene Leben beziehbar sein wird. Chesterton zerstört eine weitere Ursache seiner Isolation, die auch mit den "Ethics of Elfland" noch nicht aufgehoben war. Er tritt in einen Kommunikationszusammenhang ein, der sich geschichtlich bewährt hat und verleiht seiner eigenen Sache Öffentlichkeit, Er gibt zu erkennen, wo er steht und welches Land er zu verteidigen gewillt ist.

2.3 Die Aneignung der Tradition

"To become a Catholic is not to leave off thinking, but to learn how to think."

Chesterton, The Catholic Church and Conversion

2.3.1 Wege

Chesterton hat in seiner Konversion nur einem kleinen Teil dessen zugestimmt, was das Christentum ausmacht, aber es handelt sich um einen Teil, der für sein Leben von zentraler Bedeutung ist. Das Christentum hat Autorität in seinem Leben gewonnen. Für Chesterton hat sich ein Weg geöffnet, den er weiter beschreiten will. "Und so kann man sich vorstellen, dass ein Mensch in seinem religiösen Bekenntnis den ganzen Weg vom Heidentum zum Katholizismus durchliefe ... ohne eine einzige Gewissheit zu verlieren, vielmehr mit einer fortwährenden Anhäufung von Wahrheiten, die von ihm immer wieder neue Gewissheiten forderten und in seinem Intellekt erweckten." **(138)** Chesterton beginnt mit der Konversion einen Weg der Aneignung, in dessen Verlauf sich viele einzelne Elemente zu einer Überzeugung summieren; "But the evidence in my case ... is not really in this or that alleged demonstration; it is in an enormous accumulation of small but unanimous facts" **(139)**

Die Anhäufung von Wahrheiten und immer neuen "Gewissheiten", dass bestimmte Teilaspekte der christlichen Lehre Chestertons eigene Sache meinen, führt ihn schließlich zum Katholizismus: "It might be said that Anglo-Catholicism was simply my own uncompleted conversion to Catholicism." **(140)**

Was immer Chesterton vertritt, wird an der eigenen Erfahrung, d.h. an der unumstößlichen Autorität der eigenen Lebensgeschichte gemessen. In der Autobiographie fasst Chesterton diesen Zusammenhang zwischen "Lehre" und "Leben" folgendermaßen: "I am here engaged in the morbid and degrading task of telling the story of my life; and have only to state what actually were the effects of such doctrines on my feelings and actions. And I am, by the nature of the task, especially concerned with the fact that these doctrines seem to link up my whole life from the beginning, as no other doctrines could do; and especially to settle the two problems of my childish happiness and my boyish brooding." **(141)**

Auf dem Weg zum Katholizismus ist es wiederum eine Erinnerung, die Widerstand leistet und den Anglikanismus nicht zur letzten Station werden lässt. Es ist die Erfahrung des "Teufels", der keine Gerechtigkeit widerfährt. Für Chesterton ist der Begriff seines Lebens, den er als Anglikaner vertritt, nicht umfassend genug. Zum entscheidenden Motiv für Chestertons Übertritt zum Katholizismus wird die Möglichkeit der Konfession.

"When people ask me, ... , 'Why did you join the Church of Rome?' the first essential answer is, 'To get rid of my sins'. For there is no other religious system that does really profess to get rid of people's sins." **(142)** Nur der Katholizismus erweist sich für Chesterton als ein Begriff seines Lebens, der seiner erschreckendsten Erfahrung nicht ausweicht. "I had found only one religion which dared to go down with me into the depth of myself." **(143)**

Wie stark lebensgeschichtliche Elemente die Aneignung der Tradition bei Chesterton prägen, wird an drei Beispielen deutlich. Thomas von Aquin avanciert zum Kronzeugen für Chestertons Kindheitserfahrung der unbefangenen Wahrnehmung und des Wunders

der Welt. Das Leben Christi dient ihm als Modell der "Logik des Lebens". Schließlich bewährt sich für ihn das Sakrament der Buße als Zeichen der Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte und wird zur Bewältigung der Schuld erfahrung "Teufel".

2.3.2 Thomas von Aquin. Erste Liebe

Nicht zufällig schreibt Chesterton eine Biographie des Thomas von Aquin (1933). Selbst in einem so späten Werk klingt unüberhörbar seine Kindheitserfahrung an. Immer noch besitzt der "Mann mit dem goldenen Schlüssel" grundlegende Bedeutung für Chesterton. Die Philosophie des Thomas erschließt sich Chesterton von der eigenen Überzeugung her, dass das Glück der Kindheit keine wertlose und illusionäre Erfahrung war. Das Vertrauen der Kinder in die Wirklichkeit ist auch die Erfahrung des Thomas: "He did, with a most solid and colossal conviction, believe in Life." **(144)**

Was Chesterton zum lebensentscheidenden Problem wurde, ob nämlich die Welt außerhalb des Denkens wirklich sei, findet bei Thomas eine Antwort. Das Recht, sich auf Thomas von Aquin zu beziehen, begründet Chesterton so: "Without pretending to span within such limits the essential Thomist Idea, I may be allowed to throw out a sort of rough version of the fundamental question, which I think I have known consciously or unconsciously since my childhood. When a child looks out of the nursery window and sees anything, say the green lawn of the garden, what does he actually know, or does he know anything... ?" **(145)**

Das Kind, so würde Thomas antworten, "...is aware of Ens. Long before he knows that grass is grass, or self is self, he knows that something is something." **(146)** Thomas ist, im Unterschied zu Chesterton "...one, so to speak, who is faithful to his first love, and it is love at first sight. I mean, that he immediately recognised a real quality in things; and afterwards resisted all the disintegrating doubts arising from the nature of those things." **(147)** Chesterton dagegen musste seine "erste Liebe" zunächst verraten und sich den radikalsten Zweifeln überlassen, um das wiederfinden zu können, was er schon einmal besaß.

Thomas beharrt darauf, dass die strahlenden Eindrücke des Kindes von der Welt kein Schein sind, die durch die Erfahrung des Erwachsenen bedeutungslos würden. "That strangeness of things, which is the light in all poetry, and indeed in all art, is really connected with their otherness or what is called their objectivity ... All their romance and glamour, so to speak, lies in the fact that they are real things; things not to be found by staring inwards at the mind. The flower is a vision, because it is not only a vision. Or, if you will, it is a vision because it is not a dream." **(148)**

Auf diese Weise interpretiert Chesterton Thomas von seiner eigenen Erfahrung her und kann sich auf ihn beziehen, weil er bei ihm das ausgedrückt sieht, was seine eigene Erfahrung ausmacht und den Schlüssel zur Überwindung seiner eigenen Krise darstellte. Als er seine Grundoption traf, die bloße Existenz als Wert zu betrachten, nahm er die Wirklichkeit wieder wahr. Die Erfahrung konnte sich wieder gegen sein vereinnahmendes Denksystem in ihrer Unabhängigkeit und Eigenart bemerkbar machen.

2.3.3 Jesus Christus. Eine Abenteuergeschichte

Schon in den "Ethics of Elfland" hatte Chesterton Gott als "story-teller" gedacht. Gott erzählt die Geschichte der Welt und nur er weiß, wie er sie zu Ende erzählen wird.

Dieser Gedanke behauptet für Chesterton die Offenheit der Geschichte und die Unableitbarkeit des eigenen Lebens. Die Offenheit der eigenen Geschichte ist der Ort, wo "Wunder" geschehen. Der "Maniac" glaubt ebensowenig wie die Materialisten des 19. Jahrhunderts, deren Position Chesterton lange vertrat, an Wunder: "In their doubt of miracles there was a faith in a fixed and godless fate; a deep and sincere faith in the incurable routine of the cosmos." **(149)**

In der "narrow universality" kann das Nichtableitbare und Befreiende per definitionem nicht vorkommen. Chesterton dagegen lernt "Wunder" als die Stellen kennen, wo das scheinbar eiserne Gesetz des eigenen Lebens durchbrochen wird: "...they mean first,

the freedom of the soul; and secondly its control over the tyranny of circumstance."
(150) Sie sind charakterisiert durch die Möglichkeit, freie Entscheidungen zu treffen ("freedom of the soul") und die Möglichkeit, handelnd in die eigene Geschichte einzugreifen ("control over the tyranny of circumstance").

Die Geschichte eines Menschen ist nicht festgelegt wie ein Programm, sondern nach vorne offen. Allerdings kann, wer in einer Geschichte selbst vorkommt, nicht erzählen, wie sie enden wird: "The true story of the world must be told by somebody to somebody else." **(151)** Gott hat in einem "Wunder" die wahre Geschichte der Welt den Menschen "erzählt": "It came into the world with the story of Christ." **(152)**

Der Natur einer Geschichte entspricht es, dass ihr Verlauf und ihr Ausgang nicht aus einer "general formula" ableitbar sein kann. Daraus folgt für Chesterton: "The moral of all this is an old one; that religion is revelation. In other words, it is a vision, and a vision received by faith; but it is a vision of reality." **(153)**

Die Geschichte Jesu bildet für Chesterton das Paradigma seines eigenen Lebens und umreißt die Bedingungen, unter denen es abläuft. Sie ist glaubwürdig, weil sie seine eigene Erfahrung in einer Weise deutet, die den Wirklichkeitscharakter der eigenen widersprüchlichen Erfahrung erst sichtbar macht. Die "vision" des Lebens Jesu lässt sich auf die eigene Lebenswirklichkeit beziehen: "It is not one of those simplifications which resolve everything into an abstract explanation; as that everything is recurrent; or everything is relative; or everything is inevitable; or everything is illusive. It is not a process but a story." **(154)**

Gott erscheint nicht als "deus ex machina", der der Wirklichkeit einen vorgeformten Plan überstülpt, sondern ist selbst in die Geschichte der Menschen verwickelt. Das Leben Jesu gleicht nicht einem Erlösungs-"process", sondern ist eine "story", die Geschichte Gottes als Mensch, deren Ende offen war, wie die Geschichte jedes einzelnen Menschen offen ist. "There is such a thing as a human story; and there is such a thing as the divine story which is also a human story." **(155)**

Weil die Geschichte Jesu eine Menschengeschichte ist, wird sie für Chesterton überhaupt erst ein Bezugspunkt. Jesus ist ein Mensch, dessen Wirklichkeitserfahrung sich in keinem Punkt von der anderer Menschen unterscheidet. Auch sein Leben hätte scheitern können, auch er hatte keine Garantie für das Gelingen seines Lebens. "For the only courage worth calling courage must necessarily mean that the soul passes a breaking point - and does not break." **(156)**

Jesus war an diesem "breaking point", an dem er die Wirklichkeit seines Lebens und die Wirklichkeit der Welt bezweifelte: "But in that terrific tale of the Passion there is a distinct emotional suggestion that the author of all things (...) went not only through agony, but through doubt." **(157)** Das Christentum ist diejenige Religion, die den radikalen Zweifel an der Wirklichkeit der Welt nicht als krankhaft oder unmöglich beiseite schiebt, sondern als extremste Möglichkeit des Scheiterns eines Lebens kennt, Es ist die "... one religion in which God seemed for an instant to be an atheist." **(158)** Die Geschichte Gottes mit den Menschen in Jesus hält so an der Realität der menschlichen Erfahrungen auch in ihren schmerzlichsten und unverständlichsten Ausformungen fest.

War das Bild des Lebens, das Chesterton "madman"-Periode fasste, das des geschlossenen Kreises, des vollständigen Systems, versteht Chesterton sein Leben jetzt als "adventure-story". "The life of man is a story, an adventure-story, and in our vision the same is true even of the story of God." **(159)**

Wichtigste Bestimmung der "adventure-story" Gottes ist es, dass sie die Möglichkeit echter und verantwortlicher Entscheidung kennt. In der "narrow universality" gibt es keine echten Entscheidungen, weil Entscheidungen in diesem Fall keine Konsequenzen haben dürfen, die zu einem Punkt außerhalb des "Systems" führen könnten. Derartige Entscheidungen würden sofort als Bedrohungen der eigenen "Identität" verstanden. Die Welt erscheint nicht als Feld möglicher Entwicklungen und Veränderungen des eigenen Lebens.

"One of the ablest agnostics of the age once asked me whether I thought mankind grew better or worse or remained the same. He was confident that the alternative covered all

possibilities. He did not see that it only covered patterns and not pictures; processes and not stories...It had never occurred to him that it might depend on how mankind chose to go on; and that its course was not a straight line or an upward or downward curve, but a track like that of a man across a valley, going where he liked and stopping where he chose, going into a church or falling drunk in a ditch." **(160)**

Die "adventure-story" kennt die Möglichkeit einer freien Entscheidung. Es gibt Punkte, an denen offen ist, wie die Geschichte weitergehen wird. Das sind die Punkte, die ein Begriff vom Leben bedenken muss. "All Christianity concentrates on the man at the crossroads...The true philosophy is concerned with the instant. Will a man take this road or that? That is the only thing to think about, if you enjoy thinking." **(161)**

Entscheidungen zu treffen, ist nur sinnvoll, wenn man die Geschichte des eigenen Lebens für eine wirkliche und eine wichtige Geschichte hält. Man muss sich selbst und sein eigenes Leben ernst nehmen können und tatsächlich auf verpflichtende Bindungen einlassen. "I could never conceive or tolerate any Utopia which did not leave to me the liberty for which I chiefly care, the liberty to bind myself." **(162)**

Ausdruck für eine derartige Entscheidung, in der man einerseits sich selbst und sein Leben ernst nimmt und andererseits anderen Menschen erlaubt, auf solche Entscheidungen zu bauen, ist das Gelübde: "Der Mensch, der ein Gelübde tut, trifft eine Vereinbarung mit sich für irgendeinen fernen Zeitpunkt oder Ort." **(163)** Chesterton kennt die Furcht des modernen Menschen, dass er: "...um diese Zeit nach der landläufigen aber grässlich treffenden Phrase ein anderer Mensch sein würde." **(164)** und folglich gar keine so tiefgreifenden Entscheidungen treffen könne, da er nicht wisse, wer er zu jenem fernen Zeitpunkt sein wird.

Wer jedoch keine Entscheidungen in seinem Leben trifft, die in einem Gelübde Ausdruck finden könnten, lebt ein unverbindliches, "formales" Leben: "Immerwährend Gefahren durchmachen, von denen wir wissen, sie schaden uns nicht, Eide nehmen, von denen wir wissen, sie binden uns nicht, gegen Feinde kämpfen, von denen wir wissen, sie besiegen uns nicht..." **(165)**

Chesterton versuchte, "Erfahrungen" zu machen, ohne sich auf Konsequenzen einzulassen. Er erfuhr, dass er demjenigen glich, der einen Bettler vor die Tür setzt und meint, er wisse, wer der Bettler sei. "Einen Bettler vor die Tür setzen mag wohl berechtigt sein; aber vorzugeben, dass man all die Geschichten weiß, die der Bettler vielleicht zu erzählen hätte, ist barer Unsinn ... " (166)

Jede Erfahrung kostet den Preis des Verlustes anderer Möglichkeiten. "When you choose anything, you reject everything else; ... Every act is an irrevocable selection and exclusion" (167) Die Entscheidung ist der Schritt aus der "narrow universality" in die Wirklichkeit der Erfahrung. "The moment you step into the world of facts, you step into a world of limits." (168)

Überhaupt Erfahrungen zu machen, heißt so grundsätzlich die Begrenztheit der eigenen Möglichkeiten zu erfahren. Der "Maniac" besitzt eine "leere Identität", weil seine Erfahrung nur eine Erfahrung mit sich und nicht mit der Welt ist, Die "adventure-story" Jesu ist die Geschichte eines Menschen, der wirkliche Erfahrungen in einer wirklichen Welt gesammelt hat. Sein Tod wird zum "Gelübde", dass er auch jenseits des Todes kein "anderer Mensch" sein wird, ein Gelübde, das der Auferstandene einlöst. Sein Kreuz ist für Chesterton "...a signpost for free travellers." (169)

2.3.4 Konfession. Wiedererlangte Sprache

Wie die Kindheit die Aneignung der Tradition durch Chesterton prägt, wird das Gegenbild "Teufel" bestimmend für seine religiöse Entwicklung. Es wird in seiner Brisanz zum entscheidenden Faktor für den Übertritt zum Katholizismus. Der erfolgreiche G.K.C. hat die Schrecken seiner Jugend nie vergessen. In dem bereits erwähnten Brief an Ronald Knox (undatiert, aus dem Jahr 1922) schreibt er: "Ich befinde mich in einem Zustand, in dem ich mir jedesmal wie ein ungeheurer Marktschreier vorkomme, der eine Maske trägt und mit Kissen ausgestopft ist, wenn ich etwas von dem allseits bekannten G.K.C. sehe ... Mich kümmert nicht der große, dicke Mann, der auf Rednerpulten und in Karikaturen

erscheint ... Mich interessiert, was aus dem kleinen Buben geworden ist, dessen Vater ihm ein Spielzeugtheater zeigte, aus dem Schulbuben, von dem niemand jemals hörte, der über Zweifel, Schmutz und Wachträumen von unreifer Gewissenhaftigkeit brütete, die so unlogisch waren, dass sie an Heuchelei grenzten; und mich interessiert das kranke Leben des einsamen Geistes einer lebenden Person, mit der ich zusammen gelebt habe. Es ist die Geschichte, die so oft einem bösen Ende nahe war, die ich nun gut zu enden wünsche" **(170)**

Über Jahrzehnte hin hielt die Vergangenheit Chesterton in ihrem Bann. Die jugendliche Schulterfahung "Teufel" beunruhigt noch den Mann, der einen Weg für sein Leben gefunden hat, Er weiß, dass auch diese Erfahrung wirklich war. Die Vergangenheit ist ein Teil der eigenen Lebensgeschichte, für die er selbst und niemand sonst verantwortlich ist. Die Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte wird für Chesterton endgültig erst durch das Bußsakrament, durch die Konfession geleistet.

Öffnete das Konzept der "adventure-story" sein Leben auf die Zukunft, blieben doch die Entscheidungen der Vergangenheit unwiderruflich. Ein weiteres Mal wird ein Kreis gesprengt: Vergebung muss von außen kommen. Chesterton kann sich nicht selbst freisprechen. Das Bekenntnis der wahren Geschichte des eigenen Lebens in der Beichte eröffnet für Chesterton neues Leben, weil sie ihm erlaubt, die Vergangenheit loszulassen, aber nur um einen bestimmten Preis: "...the name of the price is Truth, which may also be called Reality; but it is facing the reality about oneself." **(171)**

Die Geschichte des eigenen Lebens muss öffentlich werden. Die Abgeschlossenheit in die eigene Problematik ist immer noch ein Vorbehalt gegenüber dem Leben. In der Konfession ordnet Chesterton sein Leben auf die Geschichte der anderen zu. "Precisely because the evil was mainly of the imagination, it could only be pierced by that conception of confession which is the end of mere solitude and secrecy." **(172)** Die Absolution befreit ihn und bedeutet Chestertons Annahme der Kirche als Gemeinschaft der Schuldigen und die Integration seiner vereinsamenden Schuld ("the end of mere solitude and secrecy").

Die Tradition der Kirche, die Bußsakrament heißt, wird zu einer entscheidenden Wirklichkeit in Chestertons eigenem Leben: "In any case, I will say little more of that example here, having a feeling that absolution, like death and marriage, is a thing that a man ought to find out for himself." (173)

2.4 Die Allgemeinheit des Individuellen. "Dogmen"

"Truths turn into dogmas the moment that they are disputed."

Chesterton. Heretics

2.4.1 "Autobiography" und "Orthodoxy"

Wir haben bisher versucht, Chestertons Lebensgeschichte im einzelnen nachzuzeichnen. Wir sind von Schlüsselerlebnissen ausgegangen und haben gesehen, wie es Chesterton gelingt, die Traditionen seines eigenen Lebens zur christlichen Tradition in Beziehung zu setzen. Es ist deutlich geworden, in welchem engem Zusammenhang Lebensgeschichte und Glaubensgeschichte stehen.

"Autobiography" und "Orthodoxy", die Werke Chestertons, die wir in der Hauptsache herangezogen haben, sind beide durch die Doppelpoligkeit von Lebensgeschichte und Glaubensgeschichte ausgezeichnet.

Chestertons "Autobiography" ist nicht einfach die Erzählung dessen, was in seinem Leben vorgefallen ist, sondern die Erzählung dessen, was vorgefallen ist betrachtet im Licht seines Begriffs vom eigenen Leben. So hat die Szene des Puppentheaters ("Der Mann mit dem goldenen Schlüssel") nicht nur eine inhaltliche Seite (es ist tatsächlich die Erinnerung an ein Kindheitserlebnis), sondern auch einen formalen Aspekt: Diese Erinnerung ist der Begriff für den Wert des kindlichen Erlebnisses in Bezug auf die Lebensgeschichte Chestertons. Dieser Begriff bewährt sich als kritischer Faktor in der "narrow universality"-Phase Chestertons, Chesterton arbeitet mit diesem Begriff.

Ebenso ist "Orthodoxy", ein Buch, das Chesterton auf eine Herausforderung hin als Rechtfertigung seines Christseins konzipierte, nicht einfach eine "theoretische Abhandlung". Im Vorwort bezeichnet er das Buch als "...a sort of slovenly autobiography..."
(174)

"Orthodoxy" ist also nicht eine bloße Darstellung dessen, was Chesterton über die Welt denkt, sondern eine Darstellung seines Denkens im Licht seiner Lebensgeschichte.

Wie Chesterton sein Leben stets "weltanschaulich" erzählt, stellt er sein Denken stets "lebensgeschichtlich" dar. Chesterton kann nicht über die Entwicklung seiner Glaubensgeschichte reden, ohne die wesentlichen Punkte seiner Lebensgeschichte mit einzubeziehen: "It is difficult to deal with it without introducing something of a personal element. My own is a very trivial case but naturally it is the case I know best" **(175)**

Die abstrakten Funktionen einer Weltanschauung oder einer Religion: Welterklärung, Handlungsorientierung und Kontingenzbewältigung, bewähren sich an konkreten lebensgeschichtlichen "Fällen". Thomas von Aquin ist nicht irgendein mittelalterlicher Philosoph, sondern der Mann, der für Chesterton eine plausible Erklärung seiner Kindheits-erfahrung liefert. Die Geschichte Jesu ist nicht irgendein Bestandteil des Christentums, sondern das Konzept, das Chesterton ermöglicht zu handeln und an dem er seine Handlungen orientiert. Das Bußsakrament ist nicht ein unverständliches Relikt der langen Geschichte des Christentums, sondern bewährt sich für Chesterton ganz aktuell in der Bewältigung seiner Schuld, mit der er sich ein Leben lang konfrontiert fand.

2.4.2 Orthodoxie. Die Wahrheit den eigenen Lebens

Weil Chesterton Glaubensgeschichte und Lebensgeschichte aufeinander bezieht, meint sein Christsein die Wahrheit seines eigenen Lebens. Er ist "orthodox". Aber auch ein Häretiker ist "orthodox", weil er ebenfalls die Meinung, die er äußert, tatsächlich vertritt, "In former days the heretic was proud of not being a heretic. It was the kingdoms of the world and the police and the judges who were heretics." **(176)**

Der Häretiker, der seine eigene Sache vertritt, ist der Gründer einer Kirche: "If he stood alone in a howling wilderness he was more than a man; he was a church." **(177)**

Der heutige Sprachgebrauch verschleiert diese Auffassung von "Orthodoxie". Wer tatsächlich in einer bestimmten Angelegenheit seine eigene Meinung vertritt, bezeichnet sich nicht als "orthodox", sondern meint: "I suppose I am very heretical." **(178)** Dabei sollte jemand, so Chesterton, der zu seiner Meinung steht, eher behaupten, er sei verrückt, statt zu sagen, er sei häretisch: "The dynamitery laying a bomb, ought to feel that, whatever else he is, at least he is orthodox." **(179)**

"Orthodox" sein heißt folglich, dass zwischen der Meinung über die Welt, die man öffentlich vertritt und demjenigen, was man als die Wahrheit der eigenen Existenz betrachtet, ein eindeutiger Zusammenhang besteht. Andere können sich auf diese öffentlich vertretene Meinung beziehen und dafür oder dagegen argumentieren, weil sie wissen, dass sie das "Eigentliche", den Wert eines Lebens, festhält.

Jeder besitzt eine solche "orthodoxe" Deutung seines Lebens, Jeder besitzt einen Begriff von seinem Leben. Diese Tatsache findet nicht immer Beachtung: "A man's opinion on tramcars matters; his opinion on Botticelli matters; his opinion on all things does not matter..." **(180)** Chesterton dagegen nimmt die "opinion on all things", die jeder Mensch hat, ernst: "We have a general view of existence, whether we like it or not; it alters, or, so to speak more accurately, it creates and involves everything we say or do, whether we like it or not. If we regard the Cosmos as a dream, we regard the Fiscal Question as a dream. If we regard the cosmos as a joke, we regard St. Paul's Cathedral as a joke ... Every man in the street must hold a metaphysical system, and hold it firmly." **(181)**

Weltanschauung ist nicht eine bloße Zugabe zur "reinen" Erfahrung, sondern sie konstituiert Erfahrung erst. Sie ist nicht eine beliebig austauschbare Meinung über die Welt, sondern sie bestimmt, was als Welt betrachtet wird. Chestertons "narrow universality" begrenzte die Welt, in der er Erfahrungen sammeln konnte, auf sein hektisch arbeitenden Gehirn, das immer neue Bilder, Vorstellungen und Ideen lieferte, ohne dass

Chesterton damit hätte leben können.

Die neuen Deutungsversuche, von den "Ethics of Elfland" bis zur "adventure-story", erlauben ihm, die Welt unter einem Gesichtspunkt zu betrachten, der Identität verleiht, ohne dass er bestimmte Erfahrungen verleugnen muß. Deshalb ist Chestertons "mystical theory of my own" und damit seine "Orthodoxie" nicht von der "Praxis" abgehobene "Theorie", sondern eine Perspektive der Praxis: Die "praktischste" Sache der Welt. "But there are some people, nevertheless - and I am one of them - who think that the most practical and important thing about a man is still his view of the universe" **(182)**

2.4.3. Die Funktion von "Dogmen"

Der Bezug von Lebensgeschichte und Weltanschauung begründet Chestertons Glauben, sein Christsein, in seinem eigenen Leben. Die reale Zustimmung zu diesem Bezug, die persönliche Entscheidung für eine Meinung über das Leben als eigene Meinung, macht Chestertons Orthodoxie aus. Die Vermittlung dieser Orthodoxie, also der Bedeutung des eigenen Lebens, in den Raum der Öffentlichkeit, erfolgt über das "Dogma".

Chestertons "Dogmen" geben exakt seine Position wieder. Genau dasselbe nimmt Chesterton von seinen Gegner an: Dass sie tatsächlich ihre eigene Position vertreten. Er nimmt sie ernst.

In "Heretics" (1905) beschäftigt sich Chesterton mit verschiedenen Zeitgenossen im Hinblick auf die Frage, welche Dogmen sie vertreten und warum er, Chesterton, aufgrund seiner eigenen Meinung, bestimmte dieser "Dogmen" angreifen muss. Er polemisiert nicht gegen Personen, sondern gegen die Meinung über bestimmte Fragen, die seine Gegner äußern.

"I am not concerned with Mr. Bernard Shaw as one of the most brilliant and one of the most honest men alive; I am concerned with him as a Heretic - that is to say, a man whose philosophy is quite solid, quite coherent and quite wrong" **(183)** Chesterton ist der

Auffassung: "... I hold that I am dogmatic and right, while Mr. Shaw is dogmatic and wrong..." **(184)**

Chestertons "Domen" haben dieselbe Funktion wie Shaws "Dogmen", sie machen den eigenen Standpunkt diskutierbar. Auch Shaw ist "orthodox": "It may be true that the thing in Mr. Shaw most interesting to me, is the fact that Mr. Shaw is wrong. But it is equally true that the thing in Mr. Shaw most interesting to himself, is the fact that Mr, Shaw is right. Mr. Shaw may have none with him but himself; but it is not for himself he cares. It is for the vast and universal church, of which he is the only member." **(185)**

Dennoch ist die Orthodoxie Shaws kritisierbar, weil von der Erfahrung Chestertons aus gesehen, Shaws Meinung über die Welt eine lebensfeindliche Meinung ist.

"At any innocent tea-table we may easily hear a man say, 'Life is not worth living'. We may regard it as the statement that it is a fine day ; nobody thinks that it can possibly have any serious effect on the man or on the world. And yet if that utterance were really believed, the world would stand on its head." **(186)**

Meinungen wie "Life is not worth living", als "Dogmen" vertreten, kritisiert Chesterton von seinem Leben her. Chestertons "Dogmen" halten für ihn eine angemessenere und weitere Auffassung des eigenen Lebens fest als etwa diejenigen Shaws. Deshalb ist die Diskrepanz zwischen den "Dogmen", die öffentlich vertreten werden, von eminent praktischer Bedeutung, weil diese "Dogmen" jeweils Perspektiven des Lebens sind und deshalb Leben verhindern oder Leben eröffnen können.

"To know the theories of existence and to choose the best from them (that is, to the best of our own strong conviction) appears to us the proper way to be neither bigot nor fanatic, but something more firm than a bigot and more terrible than a fanatic, a man with a definite opinion." **(187)**

"Wahre" "Dogmen" funktionieren als Kritik an falschen Lebensauffassungen. Sie machen Erfahrungen einzelner für alle verfügbar und erfassen prinzipielle Möglichkeiten

und prinzipielle Fehlentwicklungen des Lebens: "It is a reasonable position to deny the stones in the street; it will be a religious dogma to assert them. It is a rational thesis that we are all in a dream; it will be a mystical sanity, to say that we are all awake." (188)

2.5 Father Brown. Das unterhaltsame Dogma

"I'm afraid I'm a practical man ... and don't bother much about religion and philosophy."

"You'll never be a practical man till you do." said Father Brown.

Chesteron, The Dagger with Wings

2.5.1 Die Father-Brown-Geschichten

Die Entstehung der Father-Brown-Geschichten erstreckt sich fast über die gesamte Schaffenszeit Chestertons. Die erste Sammlung dieser Geschichten: "The Innocence of Father Brown" erscheint im Jahr 1911, 1914 folgt "The Wisdom of Father Brown", dann 1926, vier Jahre nach Chestertons Übertritt zur katholischen Kirche, "The Incredulity of Father Brown" und ein Jahr später "The Secret of Father Brown". Schließlich, kurz vor Chestertons Tod, wird 1935 "The Scandal of Father Brown" veröffentlicht.

Das Konzept der Figur des Father Brown unterliegt in dieser Zeit keiner grundsätzlichen Wandlung. Schon in den frühen Erzählungen ist Father Brown der katholische Priester, der gegen Aberglauben jeder Art kämpft und die Rationalität seines Glaubens verteidigt. ("The Blue Cross"), der sich der Realität des Bösen bewusst ist und für den die Konfession ein Mittel der Lebensbewältigung darstellt ("The Invisible Man", "The Wrong Shape", "The Hammer of God"). Diese Grundzüge finden sich in den folgenden Sammlungen wieder, wenn sie auch nicht durchgehend vorhanden sind. Für unsere Überlegungen sind diese Detektivgeschichten in zweifacher Hinsicht von Interesse. An ihnen lässt sich einmal zeigen, dass auch die scheinbar belanglosesten Werke Chestertons in direktem Bezug zu seiner Lebensgeschichte stehen. Father Browns kindliche Unbefangenheit und seine Kenntnis der Möglichkeiten des Bösen stimmen genau mit Chester-

tons Schlüsselerfahrungen überein. Die Welterfahrung Father Browns ist die Welterfahrung Chestertons. Zum anderen ist Father Brown das Sprachrohr Chestertons, mit dem er seinem Begriff vom Leben eine breite Öffentlichkeit verschafft. Father Brown vertritt Chestertons "Dogmen" auf amüsante und unterhaltende Weise. Seine Kriminalfälle machen Chestertons Begriff vom Leben anschaulich und diskutierbar. An drei Beispielen soll diese These belegt werden.

1 2.5.2 "The Doom of the Darnaways"

Die Geschichte mit dem Titel "The Doom of the Darnaways" findet sich in der Sammlung "The Incredulity of Father Brown". Wie in verschiedenen anderen Father-Brown-Geschichten geht es um die Frage, welche Meinung über die Welt und das Leben ein Mensch vertritt und damit um Glaube und Aberglaube.

Das alte Geschlecht der Darnaways scheint einem verhängnisvollen Fluch unterworfen. Die letzte Vertreterin der Darnaways, Adelaide Darnaway, eine junge Frau, lebt zurückgezogen und in tiefer Melancholie auf ihrem Erbsitz, weil sie davon überzeugt ist, dass auch ihr Leben unter dem Bann des Fluches liegt. Der Fluch, von dem sie ihr Leben beherrscht glaubt, lautet: "In the seventh heir I shall return / In the seventh hour I shall depart / None in that hour shall hold my hand / And woe to her that holds my heart." **(189)**

Alte Berichte besagen, dass die Ehe des jeweils Siebten in der Folge der erbberechtigten Darnaways zur Katastrophe würde. Ein Erbe beging Selbstmord, aber so, dass die Frau als Mörderin dastand und hingerichtet wurde, ein anderer brachte sich erst um, nachdem er seine Frau vergiftet hatte. Überliefert wird auch, dass diese Untaten stets um sieben Uhr stattfanden.

Als der letzte lebende männliche Darnaway aus Australien zurückkehrt, fühlt sich Adelaide Darnaway aufgrund einer alten Familienabmachung verpflichtet, diesen zu heiraten, obwohl sie weiß, dass er an siebter Stelle der Erbfolge steht.

Im Zweifel, was er tun soll, denn auch er glaubt an den Fluch, hält der Australier einen Familienrat ab. "Is there anything in it? Is there any Doom of the Darnaways or only damned queer accident? Have I got a right to marry, or shall I bring something big and black out of the sky, that I know nothing about, on myself and somebody else?" **(190)**

Father Brown, ein Freund der Familie Darnaway, betrachtet den Fluch und seine angeblichen Auswirkungen auf die Geschichte der Darnaways als puren Unsinn: "Of course there's no Doom of the Darnaways to prevent your marrying anybody you have any decent reason for marrying ... You can't be made to do wicked things against your will because your name is Darnaway any more than I can because my name is Brown." **(191)**

Eine Woche nach dem Familienrat wird der Australier kurz nach sieben Uhr tot in seinem Photoatelier aufgefunden. Offenbar hat er Selbstmord begangen. Der Fluch scheint erneut seine Kraft bewiesen zu haben.

In der anschließenden erregten Diskussion über das Geschehen unter den Familienmitgliedern und Freunden des Hauses stehen sich drei Interpretationen des Geschehens gegenüber.

Adelaide Darnaway betrachtet ihre Melancholie engültig als gerechtfertigt und versinkt in völlige Apathie. Ihr Leben ist von nun an ohne irgendeine Perspektive der Befreiung. Dr. Barnet, der Hausarzt der Familie, behauptet, bei den Darnaways sei die Neigung zum Selbstmord erblich. Er beruft sich auf die wissenschaftliche Forschung und meint: "The laws of heredity can't be dodged; the truths of science can't be denied...i dare say all the rest will commit suicide." **(192)** Father Brown dagegen hält an seiner Überzeugung fest, dass der Fluch Unsinn sei und wendet sich auch gegen die "wissenschaftliche" Deutung des Fluchs als erbliche Neigung zum Selbstmord: "I don't see a pin to choose between your scientific superstition and the other magical superstition. They both seem to end in turning people into paralytics, who can't move their own legs or arms or save their own lives or souls." **(193)**

Aufgrund seiner "Dogmen" und des damit verbundenen Menschenbildes, verwirft Father

Brown die angebotenen Interpretationen, weil sie die Wirklichkeit des Menschen verengen oder verfälschen. Es sind "abergläubische" Meinungen über das Leben und es muss deshalb eine andere, "vernünftige" Erklärung des Selbstmords geben.

Father Brown kennt sie: "It was murder; but murder is of the will; which God made free." **(194)** Die Geschichte des Fluchs ist tatsächlich, wie sich herausstellt, im Interesse des Mörders erzählt worden. Die Deutung Father Browns bringt die verschiedenen Fakten auf den Begriff, der die Situation zutreffend erklärt.

Für Miss Adelaide Darnaway wird die rationale Deutung des Geschehens zur befreienden Perspektive ihres Lebens. Die Verslossenheit ihres Lebens unter dem Fluch bricht auf, als ihr das Schlüsselwort überbracht wird, das ihr einen neuen Begriff ihres Lebens eröffnet: "Come up into the daylight and hear the truth. I have brought you a word; it is a terrible word, but it breaks the spell of your captivity." **(195)** "The word is murder ... In that dream of yours everything that happened to you came from inside you. The Doom of the Darnaways was stored up in the Darnaways ... There was no escape even by happy accident; it was all inevitable ... But this man who died was not the victim of a magic curse or an inherited madness. He was murdered; and for us that murder is simply an accident...but an happy accident. It is a ray of daylight, because it comes from outside." **(196)**

Ohne Schwierigkeiten ist der Bezug zu Chestertons eigener Lebensgeschichte herzustellen. Adelaide lebt in einer "narrow universality". Sie hat einen Begriff von ihrem Leben, der nicht Leben stiftet, sondern Leben verhindert. Father Browns Erklärung des Geschehens als Mord wird für Adelaide zur Eröffnung einer befreienden Deutung ihres Lebens. Father Browns "Dogmen" funktionieren als ein Instrument, das die Wirklichkeit des Menschen offenhält und beengende Lebenshaltungen kritisiert. Theorie des Lebens erscheint als Perspektive der Praxis des Lebens.

2.5.3 "The Flying Stars"

Die Erzählungen des Bandes "The Secret of Father Brown" sind durch eine Rahmengeschichte eingefasst. Innerhalb der Rahmengeschichte erzählen Father Brown und Flambeau, der bekehrte Gentlemanverbrecher, der auch in früheren Erzählungen schon auftaucht, einem neugierigen Amerikaner von ihrem Leben.

Der Amerikaner will das Geheimnis des Father Brown erfahren, das ihm seine Erfolge in der Bekämpfung von Verbrechen erlaubt hat. Father Brown erklärt, dass sein Erfolg mit einer Art religiöser Übung zusammenhänge, bei der er sich in den Verbrecher hineinversetze: "...bis ich die Welt mit seinen blutunterlaufenen, schielenden Augen sehe, dieselben Scheuklappen eines verwirrten Geistes trage und nichts mehr zu sehen vermag als den in meinen Augen brennenden Weg, der in einer Blutlache endet - bis ich wirklich ein Mörder bin." **(197)**

Flambeau war einst der meist gesuchte Verbrecher Frankreichs und Father Brown hatte ihn damals gestellt und seinem Leben eine neue Richtung gegeben. Seitdem begleitete Flambeau Father Brown und fungierte selbst als Detektiv. Seine "Bekehrung" vom Verbrecher zum Detektiv ist in einer Geschichte der Sammlung "The Innocence of Father Brown" erzählt. Auf diese Geschichte ("The Flying Stars") einer Bekehrung nehmen Flambeau und Father Brown Bezug, als sie dem Amerikaner Auskunft über ihr Leben geben.

In "The Flying Stars" begeht Flambeau ein raffiniertes Verbrechen. Er stiehlt auf unkonventionelle Weise die wertvollen Diamanten, die unter dem Namen "The Flying Stars" bekannt sind. "The most beautiful crime I ever committed ... was also, by a singular coincidence, my last. It was committed at Christmas." **(198)**

Der genauere Hergang braucht uns hier nicht zu interessieren, obwohl dieser Diebstahl eines der amüsantesten Verbrechen der Father-Brown-Geschichten ist. (... a Christmas crime, a cheery, cosy, English middle-class crime, a crime of Charles Dickens." **(199)**) Jedenfalls ist es Flambeau gelungen, die Diamanten an sich zu bringen ("You never did

anything better, Flambeau", meint Father Brown **(200)**) und Flambeau will sich eben mit seiner Beute über die Gartenmauer, die er schon erklettert hat, entfernen, als er von Father Brown gestellt wird. Dieser fordert von ihm, er solle die Diamanten zurückgeben: "I want you to give them back. Flambeau, and I want you to give up this life." **(201)**

Im Moment seines größten Erfolges soll Flambeau aufgeben. Ein Sprung von der Gartenmauer würde genügen und Flambeau wäre in Freiheit, ohne dass Father Brown es verhindern könnte. Aber Father Brown redet auf Flambeau ein: "Your downward steps have begun. You used to boast of doing nothing mean, but you are doing something mean tonight. You are leaving suspicion on an honest boy with a good deal against him already... But you will do meaner things than that before you die. Many a man I've known started like you to be an honest outlaw, a merry robber of the rich, and ended stamped with slime." **(202)** Flambeau wirft ihm die Diamanten zu und verschwindet über die Mauer. Er gibt seine Verbrecherlaufbahn auf.

Flambeau vollzieht eine "Konversion". Er ändert sein Leben aufgrund dessen, was Father Brown ihm vorhält. Flambeau hatte einen bestimmten Begriff von seinem Leben. Er verstand sich als Gentlemanverbrecher, der bestimmten Grundsätzen folgt: Nicht zu töten, nie in niederträchtiger Weise zu handeln oder andere in Verdacht zu bringen. Father Brown weist Flambeau nach, dass er seinen eigenen Grundsätzen nicht mehr treu ist ("You are leaving suspicion on an honest boy") und dass er ihnen nur treu bleiben kann, wenn er sein Leben ändert. Flambeau sagt später über seine Wandlung: "Mit diesen Händen habe ich zwanzig Jahre lang gestohlen. Auf diesen beiden Füßen bin ich vor der Polizei geflohen ... Nur ein einziger Mensch, mein Freund hier, sagte mir, er wisse genau, warum ich stahl und seitdem habe ich nie wieder gestohlen." **(203)**

Indem Father Brown die Wahrheit von Flambeaus Leben begreift und sie auf dessen eigenen Begriff bringt, gewinnt er Autorität im Leben Flambeaus. Flambeau räumt Father Brown Zuständigkeit für sein eigenes Leben ein, weil er die Interpretation Father Browns als seine eigene akzeptieren kann. Er kann deshalb auch dessen "Prophezeiung" des Fortgangs seines Lebens: "Men may keep a sort of level of good, but no man has ever been able to keep on one level of evil." **(204)** und die Vorahnung seines Alters: "You will

sit up in your tree forest cold at heart and close to death, and the treetops will be very bare." (205) als tatsächliche Möglichkeiten und Bedrohungen seiner eigenen Geschichte erkennen. Flambeau stimmt der Interpretation seines Lebens, die von außen kommt, real zu und wird dadurch vom "Verbrecher" zum "Polizisten".

Die Bezüge zu Chestertons Lebensgeschichte sind deutlich. Chesterton transponiert sein eigenes Konversionserlebnis in die literarische Fiktion. Gleichzeitig macht er einsichtig, wie einzig eine Konversion funktionieren kann: Nur wenn ein Mensch im Fremden das Eigene erkennt, kann er dessen Anspruch in seinem Leben akzeptieren. "Doggen" müssen deshalb prinzipiell übersetzbar sein. Der "Verbrecher" muss den "Polizisten" verstehen können.

2 5.4 "Der Marquis von Marne".

Father Brown kann Verbrechen aufklären, weil das Böse eine seiner eigenen Möglichkeiten ist. "Ich dachte unablässig nach, wodurch wohl ein Mensch zum Mörder werden könne, bis ich schließlich selbst in einer solchen Verfassung war, dass nur noch der letzte Schritt fehlte." (206) Er denkt in den Gedankenbahnen des Mörders und kommt so dem Verbrechen auf die Spur. Father Brown überführt jedoch den Mörder nicht nur, er ist davon überzeugt, dass auch ein Mörder noch ein Leben vor sich hat. Mörder können sich zu ihrem Leben bekennen.

Der Marquis von Marne, James Mair, hat vor vielen Jahren in einem Duell seinen Vetter Maurice Mair getötet. Er hat sich seitdem in seinem Schloß völlig von der Außenwelt abgeschlossen und lebt dort unter dem Vorwand der Trauer um den Freund und Vetter.

Als der Pressezar und Katholikenfresser John Cockspur diese Geschichte von der Zurückgezogenheit des Marquis an die große Glocke hängen und die Zurückgezogenheit des Marquis den finsternen Machenschaften von Klerikern zuschreiben will ("Sie mauern ihn bei lebendigem Leibe ein und quälen ihn mit Fasten, Buße und Ausmalen der Höllenqualen, die ihn erwarten, zu Tode. Und all das nur, weil sich einmal eine Kugel verirrt

hat." **(207)**), sieht sich Father Brown veranlasst, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen, um das Ansehen seines Standes und seiner Kirche zu verteidigen.

Es gelingt ihm, hinter das Geheimnis des Marquis zu kommen. Nach langen Jahren des Schweigens bekennt der Marquis die wahre Geschichte des Duells: "Pater Brown, ... ich ermächtige Sie, ehe Ihre Freunde auseinandergehen, ihnen alles zu sagen, was ich Ihnen gesagt habe. Welche Folgen auch für mich daraus entstehen mögen, ich will und werde es nicht länger für mich behalten." **(208)**

Es stellt sich heraus, dass nicht James Maurice im Duell getötet hat, sondern dass Maurice James kaltblütig ermordete und sich danach als James Mair ausgab.

Als diese Tatsache bekannt wird, schlägt die Meinung der Bekannten Mairs um. Vorher hieß es "... James hat ja auch wirklich keinen Mord begangen, sondern einen Totschlag," **(209)** und es sei nicht sinnvoll, sich deshalb über Jahrzehnte hermetisch von der Welt abzuschließen. Jetzt heißt es, er "... sollte gelyncht werden ... Man sollte ihn bei lebendigem Leibe verbrennen." **(210)**

Father Brown tritt diesen Meinungen entgegen: "...mir will scheinen, dass Sie nur solche Sünden zu vergeben bereit sind, die Sie gar nicht als Sünden betrachten. Sie sind gern bereit, Verbrechern Verzeihung zu gewähren, wenn die Verbrechen in Ihren Augen nicht als solche, sondern eher als Kavaliersdelikte erscheinen." **(211)** Es geht um die Vergabung wirklicher Schuld, deren Folgen nicht aufgehoben werden können, um Taten, die man sich selbst nicht verzeihen kann .

James Mair ist schuldig geworden, aber sein Bekenntnis befreit ihn: "Wenn tatsächlich jemand von Ihnen eine solche Tat begangen hätte, wer von Ihnen hätte sich durch sein Gewissen oder durch einen Beichtvater dazu bringen lassen, nach Jahren, wenn keine Gefahr der Entdeckung mehr bestand und Reichtum und Ansehen nicht gefährdet waren, ein solchen Geständnis abzulegen? Sie sagen, Sie wären nicht imstande, ein so gemeines Verbrechen zu begehen. Aber wären sie jemals imstande, ein solch gemeines Verbrechen zu gestehen?" **(212)**

Das häufige Auftreten Father Browns als "Beichtvater" steht wiederum in direktem Zusammenhang mit Chestertons Lebensgeschichte. Für ihn war die Möglichkeit der Konfession ein zentrales Argument für den Übertritt zum Katholizismus. Wie den Marquis befreite sie ihn aus dem Schweigen über die eigene Lebensgeschichte. Am Modell "Beichte" demonstriert Chesterton seinen Begriff vom Leben. Das Bußsakrament ermöglicht die Rückkehr des durch seine Schuld Vereinsamten in den Kommunikationszusammenhang der Menschen. Es kennzeichnet außerdem den Transzendenzbezug des Menschen. Die Vergebung, die von "außen" kommen muss, meint: Mit dem Mord ist die Geschichte des Mörders noch nicht zu Ende erzählt. Die "wahre" Geschichte eines Menschen entzieht sich der Beurteilung durch die Welt.

3.0 Schluss

"Chesterton is so far 'out' he is constantly in danger of becoming 'in'"

Garry Wills

3.1 Ausblick

Die vorliegende Arbeit konzentrierte sich ganz auf den Zusammenhang zwischen Lebensgeschichte und Glaubensgeschichte Chestertons. Die Implikationen dieser Überlegungen sind nur in größerem Rahmen darzustellen. So konnten bestimmte Fragen nur berührt werden, oder blieben vollständig außer Betracht. Insbesondere gilt das für die Einordnung Chestertons in den geistesgeschichtlichen Zusammenhang. Chestertons Auseinandersetzung mit Materialismus, Skeptizismus und Liberalismus wäre näher zu beschreiben. Außerdem dürfte es von Interesse sein, Chestertons gesellschaftspolitische Vorstellungen im Zusammenhang mit seiner Weltanschauung zu interpretieren und damit die Verbindung zwischen individueller und gesellschaftlicher Ebene herzustellen. Für die Literaturkritik ließe sich der Ansatz von Hugh Kenner (Paradox in Chesterton, 1948), der Chestertons paradoxalen Stil mit seiner thomistischen Philosophie in Be-

zug bringt, weiter ausführen. Die eigenartige Stellung der Chestertonschen Werke zwischen Philosophie und Literatur könnte von daher präziser gefasst werden. Die Interpretation von Romanen wie "The Man Who Was Thursday" und "The Ball and the Cross" bekäme eine neue Dimension. Damit zusammenhängend würden sich Kriterien einer ästhetischen Würdigung von Chestertons Werk erarbeiten lassen.

3.2 Rezeptionsdefizit

Von Chestertons Werk sind es in der Hauptsache nur die Detektivgeschichten, die weithin Verbreitung gefunden haben. Andere Werke sind nur im englischsprachigen Raum ein Begriff. Dennoch fehlt auch dort bis heute eine Gesamtausgabe der Werke Chestertons. Frühe Aufzeichnungen, Briefe und ein großer Teil des journalistischen Werke sind nicht zugänglich. Das Rezeptionsdefizit, das besonders in Deutschland im Hinblick auf Chestertons grundlegende Werke herrscht, ist bedauerlich. Außer den Father-Brown-Geschichten und anderen Kriminalerzählungen, ist bei uns nur noch sein Roman "Der Mann der Donnerstag war" und seit neuestem seine Thomas-Biographie ohne weitere Umstände greifbar. Dementsprechend bleibt sein Image eines eher seichten Unterhaltungschriftstellers weiterhin unangetastet. Wichtige Werke, wie die lesenswerte Autobiographie, seine glänzende Glaubensrechtfertigung "Orthodoxy" und das immer noch aktuelle "Heretics" sind nicht bekannt. Chestertons vermeintliche "Flachheit" sollte jedenfalls nicht länger ein Hinderungsgrund für eine Auseinandersetzung mit ihm sein.

3.3 Zur Aktualität Chestertons

Eine Beschäftigung mit Chesterton rechtfertigt sich aus seiner Bedeutung für aktuelle Fragestellungen.

- Modern ist angesichts der Situation des Glaubens die Problematik der Glaubensbegründung im eigenen Leben. Chesterton leistet diese Glaubensbegründung für seine

Person und wird dadurch zu einem Vertreter eines glaubwürdigen Christentums. Das Modell seiner Konversion ist von prinzipieller Bedeutung für einen Begriff des Glaubens.

- Chestertons Verständnis von Weltanschauung und der Funktion von "Dogmen" als von Sätzen, die Perspektiven des Lebens festhalten, das Individuelle öffentlich machen und Leben eröffnen, erlaubt einen überzeugenden Zugang zur Tradition. "Dogmatisch" sein heißt nicht länger, an der Zeit vorüberzugehen, sondern bringt zum Ausdruck, dass man tatsächlich eine Meinung zu bestimmten Problemen hat.

- Chesterton verteidigt seine Position von der Sache her, die sein eigenes Leben ist. Das Festhalten einer Wahrheit bedeutet jedoch nicht zwangsläufig die Verfolgung Andersdenkender. Chestertons hartnäckigster Gegner, George Bernard Shaw, war auch ein Freund von ihm. Chesterton ist jede Ghettomentalität fremd. Sein Christsein kann als Beispiel für ein weltoffenes und tolerantes Christentum gelten.

4.0 ANMERKUNGEN

- (1)** Chesterton. G.K.: Greybeards at Play and other comic Verse. London 1974. S.14.
- (2)** Ebd., S.13.
- (3)** Chesterton. G.K.: The Man who was Thursday. Harmondsworth 1976 (Penguin Books). S.6.
- (4)** Ebd., S.13.
- (5)** Chesterton. The Man who was Thursday, a.a.O., S.7.
- (6)** Furlong, William B.: Shaw and Chesterton. The Metaphysical Jesters. University Park (Pennsylvania State University) and London. 1970. S.65f.
- (7)** Ebd., S.65.
- (8)** Furlong, a.a.O., S.7.
- (9)** Shaw, George Bernard und Chesterton, Gilbert Keith: Ein Streitgespräch. Unter Vorsitz von Hilaire Belloc. Bremen 1930. S.12
- (10)** Furlong, a.a.O., S,180.
- (11)** Ebd., S.35.
- (12)** Maurois, André: G.K. Chesterton. In: ders.: Träumer und Denker. Zürich und Leipzig 1943. S.88-119. Zitat: S.89.
- (13)** Pflieger, Karl: Chesterton, der Abenteurer der Orthodoxie, In: ders.: Geister die um Christus ringen. Heidelberg 1951. S.179-204. Zitat: S.184f.
- (14)** Ebd., S.185.
- (15)** Ebd., S.187.
- (16)** Ebd., S.186f.
- (17)** Ebd., S.189.
- (18)** Furlong, a.a.O., S.188.
- (19)** Brief Shaws an Chesterton, zitiert bei: Furlong, a.a.O., S.129.
- (20)** Gesprächsmitschrift, zitiert bei: Furlong, a.a.O., S.13.
- (21)** Lewis. Clive Staples: Surprised by Joy. The Shape of my early Life. Glasgow 1977.

S. 171.

(22) Chesterton, G.K.: Autobiography. London, New York u.a. 1950. S. 178.

(23) Furlong, a.a.O., S.66.

(24) Alle Zitate im Text stammen aus nur einem besonders sorgfältig ausgeführten "Notebook", das zwischen 1892 und 1895 entstanden ist.

(25) Ronald Knox (1888-1957). Zunächst Kaplan der Anglikanischen Kirche. 1915 Übertritt zum Katholizismus. Studentenfarrer in Oxford. Literarische Tätigkeit.

(26) Furlong, a.a.O., S.35.

(27) Sullivan, John (Ed.): G.K. Chesterton. A centenary appraisal. London 1974. Preface X.

(28) Wills, Garry: Chesterton. Man and Mask. New York 1961. S.1.

(29) Ebd., S.1.

(30) Furbank, P.N.: Chesterton the Edwardian. In: Sullivan, Appraisal, a.a.O., S.17.

(31) Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften. Band VII. Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. 6. Aufl., Stuttgart 1973. S.195.

(32) Ebd., S.195.

(33) Chesterton. G.K.: The Ball and the Cross. Beaconsfield 1963. S.123.

(34) Ebd., S.123.

(35) Ebd., S.21.

(36) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.31. Der Name Beatrice spielt auf die Beatrice der "Göttlichen Komödie" an.

(37) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.31.

(38) Ebd., S.31f.

(39) Ebd., S.32.

(40) Ebd., S.32.

(41) Ebd., S. 38.

(42) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.51.

(43) Ebd., S.54.

(44) Chesterton, G.K.: Verteidigung des Unsinnns, der Demut, des Schundromans und anderer missachteter Dinge. Olten und Freiburg i.Br. 2 Aufl. 1958. S.153.

(45) Ebd., S.153.

(46) Ebd., S.153.

(47) Ebd., S.154f.

(48) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.55.

(49) Ebd., S.55.

(50) Chesterton, The Ball and the Cross, a.a.O., S.120.

(51) Chesterton, The Ball and the Cross, a.a.O, S.121.

(52) Notebook, zitiert bei Wills, a.a.O., S.33.

(53) Chesterton, Autobiography. a.a.O., S.81.

(54) Ebd.9 S.92.

(55) Ebd.9 S.92.

(56) Ebd., S.92.

(57) Ebd., 5.93.

(58) Ebd., S.92.

(59) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.93. John. Bunyan (1628-1688). Englischer Schriiftsteller ("Pilgrims Progress").

(60) Furbank. a.a.0 S.17.

(61) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.93

(62) Ebd., S.80.

(63) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.93.

(64) Ebd., S.93.

(65) Dilthey, a.a.O., S.74.

- (66)** Dilthey, a.a.O., S.201.
- (67)** Ebd., S.128.
- (68)** Berger, Peter L.: Einladung zur Soziologie. München 1977 (dtv 1203), S.70.
- (69)** Erikson, Erik H.: Der junge Mann Luther. Frankfurt 1975 (stw 117). S.14.
- (70)** Chesterton, G.K: The Catholic Church and Conversion. London 1926. S.106.
- (71)** Chesterton. G,K.: Orthodoxy. London and New York 1909. S.26.
- (72)** Ebd., S.30.
- (73)** Ebd., S.31.
- (74)** Ebd., S.31.
- (75)** Ebd., S.44.
- (76)** Ebd., S.44.
- (77)** Ebd., S.43.
- (78)** Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.44.
- (79)** Augustinus: Bekenntnisse. Übersetzt von Joseph Bernhart. Frankfurt a.M. 1955 (Fischer 103). S.178.
- (80)** Ebd., S. 182.
- (81)** Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.93.
- (82)** Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.94.
- (83)** Chesterton, Notebook, zitiert bei: Ward, Maisie: Gilbert Keith Chesterton. London 1949. S.59.
- (84)** Chesterton. The Catholic Church and Conversion, a.a.O., S.106.
- (85)** Chesterton, Autobiography, a,a.O., S.93.
- (86)** Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.84.
- (87)** Ebd., S.87.
- (88)** Ebd., S.87.

- (89)** Ebd., S.88.
- (90)** Ebd., S.91.
- (91)** Ebd., S.91.
- (92)** Ebd., S.92.
- (93)** Ebd., S.94.
- (94)** Ebd., S.97.
- (95)** Ebd., S.97.
- (96)** Ebd., S.100.
- (97)** Ebd., a.a.O., S.107.
- (98)** Ebd., S.108.
- (99)** Ebd., S.108.
- (100)** Ebd., S.115.
- (101)** Ebd., S.114.
- (102)** Ebd., S.114.
- (103)** Ebd., a.a.O., S.116.
- (104)** Ebd., S.84.
- (105)** Ebd., S.116.
- (106)** Ebd., S.115.
- (107)** Chesterton, Notebook, zitiert bei: Ward, a.a.O., S.57.
- (108)** Ebd., S.58.
- (109)** Ebd., S.60. Q.E.F. = quod erat faciendum, had to be done.
- (110)** Ebd., S. 77.
- (111)** Ebd., S.77.
- (112)** Ebd., S.96.

- (113) Ebd., S.78.
- (114) Chesterton, Notebook, zitiert bei: Ward, a.a.O., S.77.
- (115) Chesterton, Notebook, zitiert bei: Wills, a.a.O., S.33
- (116) Chesterton, Brief, zitiert bei: Ward, a.a.O., S.94.
- (117) Ebd., a.a.O., S.94.
- (118) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.26.
- (119) Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.151.
- (120) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.152f.
- (121) Ebd., S.176.
- (122) Chesterton, The Catholic Church and Conversion, a.a.O., S.89.
- (123) Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.142.
- (124) Ebd., S.143.
- (125) Ebd., S.143.
- (126) Ebd., a.a.O., S.144.
- (127) Newman, John Henry: Entwurf einer Zustimmungslehre. Mainz 1961. S.122.
- (128) Ebd., S.17.
- (129) Ebd., S.17f.
- (130) Ebd., S.173.
- (131) Ebd., S.176.
- (132) Ebd., S.271.
- (133) Ebd., S.271.
- (134) Ebd., Anmerkung 37, S.377.
- (135) Neuner, Josef und Heinrich Roos: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung. Herausgegeben von Karl Rahner. Regensburg 1965. S.43 (Nr.31).

- (136) Rahner, Karl: Atheismus und implizites Christentum. In: ders.: Schriften zur Theologie. Band VII. Einsiedeln. Zürich. Köln 1967. S-187-212. Zitat: S.187.
- (137) Ebd., a.a.O., S.201.
- (138) Newman, Zustimmungslehre, a.a.O., S.175.
- (139) Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.263.
- (140) Chesterton, The Catholic Church and Conversion, a.a.O., S.31.
- (141) Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.330.
- (142) Ebd., a.a.O., S.329.
- (143) Ebd., a.a.O., S.341.
- (144) Chesterton, G.K.: St. Thomas Aquinas. London. 2.Aufl. 1947. S.89.
- (145) Ebd., S.133.
- (146) Ebd., S.133.
- (147) Ebd., S.142.
- (148) Ebd., a.a.O., S.147.
- (149) Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.234.
- (150) Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.235.
- (151) Chesterton, G.K.: The Everlasting Man, London. Ohne Jahr. S.285.
- (152) Ebd., S.285.
- (153) Ebd., S.281.
- (154) Ebd., S.281.
- (155) Ebd., a.a.O., S.284.
- (156) Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.254.
- (157) Ebd., S.254.
- (158) Ebd., S.255.
- (159) Chesterton, The Everlasting Man, a.a.O., S.283.

- (160)** Ebd., S.283.
- (161)** Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.251.
- (162)** Ebd., S.225.
- (163)** Chesterton, Verteidigung des Unsinnns ... , a.a.O., S.92.
- (164)** Ebd., S.93.
- (165)** Ebd., S.94.
- (166)** Ebd., S.86.
- (167)** Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.68f.
- (168)** Ebd., S.69.
- (169)** Ebd., S.48.
- (170)** Chesterton, Brief, zitiert bei: Waugh, Evelyn: Ronald Knox. Biographie. Würzburg 1965. S.211f.
- (171)** Chesterton, Autobiography, a.a.O., S.330.
- (172)** Ebd., a.a.O., S.341
- (173)** Chesterton, The Catholic Church and Conversion, a.a.O., S.53.
- (174)** Chesterton, Orthodoxy, a.a.O., S.19
- (175)** Chesterton, The Catholic Church and Conversion, a.a.O., S.22.
- (176)** Chesterton. G.K.: Heretics. London. Fifteenth Impression 1960. S.3.
- (177)** Ebd., S.3f.
- (178)** Ebd., S4.
- (179)** Ebd., S.4f.
- (180)** Ebd., S.5.
- (181)** Ebd., S.304f.
- (182)** Ebd., S.7.

(183) Ebd., S.15.

(184) Ebd., S.290

(185) Ebd., S.290.

(186) Ebd., S.6.

(187) Ebd., S.301.

(188) Ebd., S.307.

(189) Chesterton, G.K.: The Incredulity of Father Brown. Harmondsworth 1976. (Penguin Books). S.152.

(190) Ebd., S.159.

(191) Ebd., S.199.

(192) Ebd., S.165.

(193) Ebd., S.165.

(194) Ebd.9 S.166.

(195) Ebd., S.167.

(196) Ebd., S.166.

(197) Chesterton, G. K.: Das Geheimnis des Pater Brown. München und Zürich 1978.(Knaur TB 130). S.12.

(198) Chesterton, G. K.: The Innocence.of Father Brown. Harmondsworth 1977. (Penguin Books). S.75.

(199) Ebd., S.76.

(200) Ebd., S.89.

(201) Ebd., S.90.

(202) Ebd., S.91.

(203) Chesterton, Geheimnis, a.a.O., S.193.

(204) Chesterton, Innocence, a.a.O, S.91.

(205) Ebd., S.90.

(206) Chesterton, Geheimnis, a.a.O., S.11.

(207) Ebd., S.181.

(208) Ebd., S.182.

(209) Ebd., S.177.

(210) Ebd., S.185.

(211) Ebd., S.185.

(212) Ebd., S.186.

5.0 LITERATURVERZEICHNIS

Augustinus: Bekenntnisse. Übersetzt von Joseph Bernhart. Frankfurt a.M. 1955. (Fischer Bücherei 103).

Berger, Peter L.: Einladung zur Soziologie. München 1977. (dtv 1203).

Chesterton, Gilbert Keith: Autobiography. London. New York u.a. 1950.

ders.: The Ball and the Cross. Beaconsfield 1963.

ders.: The Catholic Church and Conversion. London 1926.

ders.: The Everlasting Man. London ohne Jahr.

ders.: Greybeards at Play and other comic Verse. London 1974.

ders.: Das Geheimnis des Pater Brown. München und Zürich 1978. (Knaur Taschenbuch 130).

ders.: Heretics. London. Fifteenth Impression 1960.

ders.: The Incredulity of Father Brown. Harmondsworth 1976. (Penguin Books).

ders.: The Innocence of Father Brown. Harmondsworth 1977. (Penguin Books).

Ders.: The Man who was Thursday. Harmondsworth 1976. (Penguin Books).

ders.: Orthodoxy. London und New York. 1909.

ders.: A Selection from his non-fictional Prose. Selected by W.H. Auden. London 1970.

Ders.: St. Francis of Assisi. London. Ohne Jahr.

ders.: St. Thomas Aquinas. 2. Auflage. London 1947.

ders.: Verteidigung des Unsinnns, der Demut, des Schundromans und anderer missachteter Dinge. Olten und Freiburg i.Br. 2.Auflage. 1958.

ders.: The Wisdom of Father Brown. Harmondsworth 1977. (Penguin Books).

Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften. Band VII. Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. 6. Auflage. Stuttgart 1973.

Dylan, Bob: Blues, Ballate e Canzoni. Roma 1972.

Erikson, Erik H.: Der junge Mann Luther. Frankfurt 1975. (stw 117).

Furlong, William B.: Shaw and Chesterton. The Metaphysical Jesters. University Park (Pennsylvania State University) und London 1970.

Hollis, Christopher: G.K. Chesterton. London, New York, Toronto 1950.

Kenner, Hugh: Paradox in Chesterton. London 1948.

Lewis, Clive Staples: Surprised by Joy. The Shape of my early Life. Glasgow 1977. (Fount Paperbacks 3815).

Maurois, André: G.K. Chesterton. In: ders.: Träumer und Denker. Zürich und Leipzig 1943. S.88-119.

Neuner, Josef und Heinrich Roos: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung. Herausgegeben von Karl Rahner. 7. Auflage. Regensburg 1965.

Newman, John Henry: Entwurf einer Zustimmungsllehre. Mainz 1961 .

Pfleger, Karl: Chesterton, der Abenteurer der Orthodoxie. In: ders.: Geister die um Christus ringen. 5. Auflage. Heidelberg 1951. S.179-204.

Rahner, Karl: Atheismus und implizites Christentum. In: ders.: Schriften zur Theologie. Band VIII, Einsiedeln, Zürich. Köln 1967. S.187-212.

Shaw, George Bernard und Gilbert Keith Chesterton: Ein Streitgespräch. Unter Vorsitz von Hilaire Belloc. Bremen 1930.

Sullivan, John: G.K. Chesterton. A Bibliography. London 1958.

Sullivan, John (Hrsg.): G.K. Chesterton. A centenary Appraisal. London 1974.

Ward, Maisie: Gilbert Keith Chesterton. London 1949.

Waugh, Evelyn: Ronald Knox. Biographie. Würzburg 1965.

Wills, Garry: Chesterton. Man and Mask. New York 1961.